

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

10.5.1939 (No. 109)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962710)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. u. v. Verlagsort: Emden, Blumenbüschstr. 2031 und 2032 - Verlagsdirektor: Hannover 809 49 - Verleger: Stadtpartei Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispartei Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Druckerei in Aurich. Nordens Emsen Wittenburg Beer, Bremer und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 50 Pf. Bezugspreis, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 50 Pf. Bezugspreis. Postbezugspreis 1,80 RM. einl. 53,00 Pf. Postgebühren zuzüglich 26 Pf. Postgebühren. - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 109

Mittwoch, 10. Mai

Jahrgang 1939

Hundert italienische Divisionen

Große Parade am Tag des italienischen Heeres / Jubel um den Duce

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 10. Mai.

Der Tag des italienischen Heeres am Samstag der Gründung des faschistischen Imperiums gestaltete sich in ganz Italien und sämtlichen überseeischen Besitzungen zu einer großartigen Kundgebung der Stärke der faschistischen Wehrmacht und angelehnt an den feierlichsten Beteiligung der Bevölkerung an den Feierlichkeiten zu einem wirklich nationalen Festtag.

Den Höhepunkt dieser gewaltigen und feierlichen Kundgebungen stellte die große Parade in Rom auf der Via del Impero dar, die am Dienstagvormittag vor dem König-Kaiser, dem Duce, dem Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, den Marschällen Italiens, der spanischen Militärkommission und dem diplomatischen Korps vor sich ging.

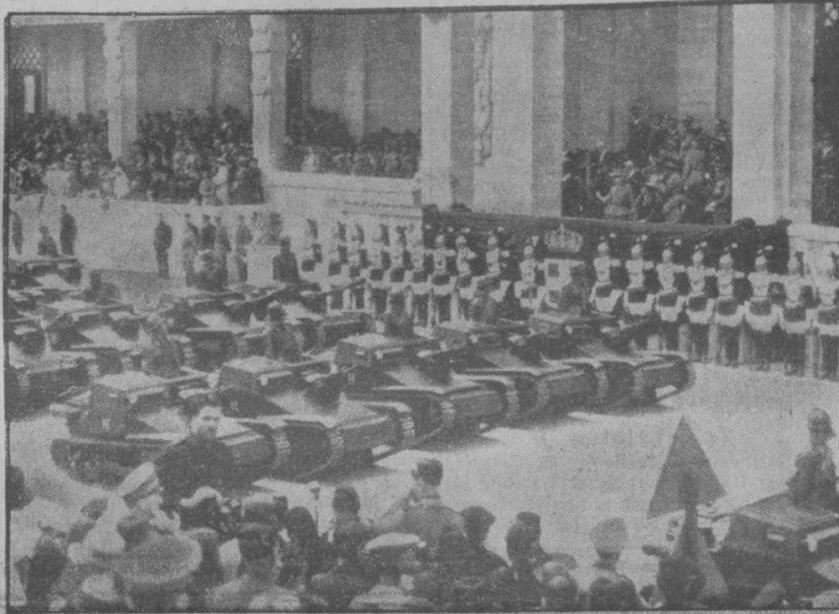
Um 9 Uhr vormittags traf das italienische Herrscherpaar auf der königlichen Tribüne an der Via del Impero ein. Sodann nahm der König-Kaiser die Verleihung von 16 Goldmedaillen an die Hinterbliebenen der in Spanien gefallenen italienischen Legionäre vor und verlieh sodann 120 silberne Tapferkeitsmedaillen für das Gedächtnis der im spanischen Krieg gefallenen italienischen Freiwilligen. Die große Parade wurde durch den Vorbeimarsch des Fahnenbataillons eröffnet, und zwar mit 27 Fahnen, die als Auszeichnung ihrer Formationen mit der goldenen Tapferkeitsmedaille geschmückt waren. Der Vorbeimarsch umfasste insgesamt 20 000 Soldaten, 1200 Offiziere, 300 Geschütze, 300 Tanks, 700 Maschinengewehre und 1000 Motorkraftfahrzeuge.

An der Parade beteiligten sich zum ersten Male Einheiten des neuen albanischen Heeres in ihren kleidbaren Uniformen, woran sich der Vorbeimarsch der Marine-Einheiten, der Luftwaffe, der Miliz, der Karabinier und der Grenadier-Regimenter anschloß. Nach dem Vorbeimarsch marschierte das Fahnenbataillon zum Altar des Vaterlandes, wo 30 000 Reserveoffiziere nach den Befehlen des Sekretärs der faschistischen Partei, Minister Starace, den gefallenen Helden Italiens Huldigung erwiesen.

Nach Abschluß der großen Militärparade wurden Mussolini von einer unüberschaubaren Menge vor dem Palazzo Venezia stürmische Huldigungen dargebracht. Die begeistertsten Massen ruhten nicht eher, bis sich der Duce mehrere Male auf dem historischen Balkon zeigen mußte.

Schließlich gab Mussolini dem Drängen der Menge nach, die immer wieder ein Wort zum heutigen Tage verlangte, und erklärte: „Am heutigen dritten Jahrestag der Gründung des Imperiums und am ersten „Tag des Heeres“ habe ich einer demütigen Militärräde beigesteuert. Die Macht unserer Waffen ist zweifellos groß, aber noch größer ist die Entschlossenheit unserer Herzen, und wenn die Stunde schlagen sollte, so werden wir dies beweisen.“

Die kurzen, aber treffenden Worte Mussolinis lösten Stürme des Jubels bei den vielen Zehntausenden aus, die immer wieder in begeistert-



Die große Parade in Rom (Weltbild, M.)

ten Sprechchören nach ihrem Duce verlangten. Am Nachmittag besuchte der Duce in Begleitung des Senats und der Vertreter der faschistischen Kammer, der Korporationen sowie der Mitglieder der Regierung und des Großen faschistischen Rates die wiederhergestellte Kurie des römischen Senats an der Via del Impero.

Hinsichtlich der numerischen Stärke des italienischen Heeres erklärte General Marietti in der „Stampa“, daß im Mobilisierungsfalle Italien mit doppelter Anzahl von Divisionen wie 1918 antreten könne. Gemäß dem Tagesbefehl des Marschalls Diaz vom 4. November 1918 betrug die Zahl der italienischen Divisionen 51, so daß nach Angaben des Generals Marietti jetzt Italien mit über hundert Divisionen antreten könnte.

von Brauchitsch bei Ciano

Der italienische Außenminister hat nach seinen Mitarbeitern Besprechungen mit Reichsaussenminister von Ribbentrop am Dienstagvormittag in Rom im Palazzo Chigi Generaloberst von Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, empfangen. Die sehr herzliche Unterredung hat über eine halbe Stunde gedauert.

Generaloberst von Brauchitsch begibt sich in Begleitung des Oberbefehlshabers des italienischen Heeres, Staatssekretär General Bariani, nach Spezia, um die dortigen Rüstungswerke und Hafenanlagen zu besichtigen und dann die Rückreise nach Deutschland anzutreten.

Ungarn weist Presseangriffe zurück

Offene Frage an Polen - Vor einer Aenderung der Lage

Budapest, 10. Mai.

Die halbamtliche ungarische Zeitung „Pester Lloyd“ verwahrt sich an leitender Stelle unter der Ueberschrift „Eine offene Frage an Polen“ in nachdrücklichster Form gegen polnische Presseangriffe gegenüber Ungarn.

Demgegenüber wird festgestellt, daß sowohl die verantwortlichen ungarischen Staatsmänner als auch die ungarische Presse seit der Bewirkung einer gemeinsamen polnisch-ungarischen Grenze Polen gegenüber stets die traditionelle

Freundschaft betont hätten und von dieser Haltung auch im Zusammenhang mit den Ereignissen der jüngsten Zeit, die Polen in eine schwierige Lage gebracht hätten, nicht abgewichen seien.

Um so größeres Bedauern, ja bittere Enttäuschung habe es erweckt, daß seit einiger Zeit in mehreren angesehenen Organen der polnischen Presse Artikel erschienen seien, die Ungarn in beleidigender Weise verhöhnten.

Der „Pester Lloyd“ erklärt: Die polnischen Angriffe hereditären uns zu der offenen Frage, wie sich die verantwortlichen polnischen Kreise zu den Angriffen stellen. So wie die Dinge heute liegen, sehen wir uns zu der Annahme gezwungen, daß in Polen Ungarn gegenüber eine neue Strömung die Oberhand gewonnen hat, die sich von keinem guten Glauben leiten läßt.

Wenn unsere Frage ungehört verhallen oder nicht die Antwort erhalten sollte, die wir erhoffen, mit anderen Worten, wenn sich die schwer beleidigenden Äußerungen polnischer Presseorgane Ungarn gegenüber wiederholen sollten, dann müßten wir notgedrungen eine Aenderung der Lage zur Kenntnis nehmen.

Zugung im Propagandaministerium

Berlin, 10. Mai.

Dienstag verammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten zu wichtigen Tagesfragen gehalten wurden. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Minister gab einen umfassenden Überblick über die politische Lage.

Reinliche Feststellungen

Moskauer Telegraphenagentur straft Neuter Lügen

Moskau, 10. Mai.

Die sowjetamtliche Telegraphenagentur verbreitet Dienstagabend folgende Mitteilung: „Nach Nachrichten, die aus London kommen, hat die Agentur Neuter durch Rundfunk verbreitet, daß die englische Antwort auf die Vorschläge der Sowjetunion folgende hauptsächlichsten Gegenwortschläge enthält: 1. Die Sowjetunion soll jedem ihrer Nachbarstaaten einzeln eine Garantie geben; 2. England verpflichtet sich, die Sowjetunion zu unterstützen, wenn diese im Ergebnis der Durchführung der übernommenen Garantien in einen Krieg eintritt.“

Auf Grund von Angaben aus amtlichen sowjetischen Kreisen kann die Tag erklären, daß diese Mitteilung der Agentur Neuter nicht ganz den Tatsachen entspricht. Die Sowjetregierung hat in Wirklichkeit am 8. Mai die Gegenwortschläge der englischen

Regierung erhalten, gegen welche auch die französische Regierung keinen Einspruch erhebt. In diesen Vorschlägen ist nicht die Rede davon, daß die Sowjetregierung jeden ihrer Nachbarstaaten einzeln garantieren soll. Darin heißt es vielmehr, die Sowjetregierung solle England und Frankreich sofort Hilfe leisten in dem Falle, wenn diese letzteren in militärische Handlungen eintreten in Ausübung der von ihnen übernommenen Verpflichtungen für Polen und Rumänien. In den „Gegenwortschlägen“ der englischen Regierung wird jedoch nichts erwähnt von irgendeiner Unterstützung, welche die Sowjetunion von England und Frankreich auf der Basis der Gegenseitigkeit erhalten würde, wenn sie gleichermäßen in militärische Aktionen hineingezogen würde in Wahrnehmung der von ihr übernommenen Verpflichtungen gegenüber dem einen oder anderen der Staaten Osteuropas.“

Völkerbund ohne Völker

Vor zwei Jahrzehnten wurde von den Siegermächten in Genf die Liga der Nationen errichtet, der lange Zeit von uns unverdienterweise der Klang- und ehrenvolle Titel „Völkerbund“ gegeben wurde. Diese Einrichtung wurde begründet mit dem Anspruch, daß die Liga berufen sei, eine neue, allseits verbindliche politische und soziale Weltordnung ins Leben zu rufen. Es könnte heute als müßig bezeichnet werden, der Liga der Nationen längere Ausführungen zu widmen, da sie kaum noch Anlaß zu ernstern Betrachtungen gibt, dafür vielleicht mehr Stoff für Karikaturisten und Satiriker liefert. Wenn es dennoch geschieht, dann nur aus dem Grunde, weil der Austritt Spaniens aus der Liga kurz nach dem Sturz Itiwirons, der für die kommende Ratstagung als Präsident ausersehen war, diesem Thema einen zeitgemäßen Reiz gibt.

Der Niedergang der Genfer Liga geht parallel mit dem Aufstieg der neuen europäischen Ordnung, die sich auf die Politik der Achse Berlin-Rom gründet. Vielleicht kennzeichnet nichts besser die Anfruchtbarkeit der politischen Ideen der demokratischen Siegermächte, als die kurze Geschichte dieser Einrichtung. Man muß sich die Vermessenheit der Zielsetzung der Liga, die eine ganze Welt Genfer Mehrheitsbeschlüssen unterordnen wollte, vergegenwärtigen und sie vergleichen mit dem erbarmungswürdigen Restbestand des heutigen Tages, um zu sehen, welche tiefen Abstrich die freimaurerisch-demokratischen Humanitätsideale erlitten haben.

Die Liga der Nationen hat in den Vierzehn Jahren ihres Bestehens, also in der Zeit, als Deutschland unter Gustaf Stresemann seinen entwürdigenden Einzug in die Genfer Hallen halten durfte, über 60 Staaten als Mitglieder gezählt. Mehr als 64 haben ihr jedoch nie angehört. Die Vereinigten Staaten sind bezeichnenderweise niemals Mitglied der Genfer Liga gewesen. Bereits 1925 begann die Abstrichaktion, als Costra Rica seinen Austritt erklärte. 1926 verließ Brasilien den Genfer Verein, 1933 kehrten Deutschland und Japan der Liga den Rücken, 1937 zog auch Italien den Schlusstrich, nachdem sich gezeigt hatte, daß der Genfer Verein immer mehr einseitig zu einem Werkzeug in der Hand der westlichen Demokratien und der 1934 als „Ersatz“ für Deutschland beigetretenen Sowjetunion gegen die jungen autoritären Staaten Europas geworden war. Die von der Plattform der Genfer Liga durch Eden und Litwinow entfesselte Sanktionshege beseitigte den letzten etwa noch bestehenden Zweifel über den wahren Charakter dieser Einrichtung. Als zweite südamerikanische Großmacht nach Brasilien folgte kurz auf den Austritt Italiens Chile. Inzwischen hatte bereits eine ganze Anzahl anderer mittel- und südamerikanischer Staaten aus ihrer Erkenntnis die Folgerungen gezogen. Paraguay, Guatemala, Honduras, Kataragua und San Salvador entzogen sich mit der Austrittserklärung jeder weiteren Verpflichtung für Genfer Sanktionspielereien und außerdem den verhältnismäßig hohen Beitragskosten für die Aufrechterhaltung des riesigen Verwaltungsapparates. Ihnen folgten 1938 Venezuela und Anfang 1939 Peru. Die Regierung von Uruguay hat ebenfalls ihren Entschluß mitgeteilt, die Bindungen zur Liga zu lösen. Der gesamte südamerikanische Kontinent hat also Schluß mit Genf gemacht!

Die Gründung des Imperiums hatte 1937 die Mitgliedschaft Abessinians zum Erlöschen gebracht, wenn auch noch einige Zeit — ein besonders köstlicher Witz der Genfer Geschichte — der Negus als Kaiser ohne Land vor den Vertretern der verammelten Nationen das Wort ergreifen durfte. Durch den Anschluß Osterrichts und die Neuordnung im Raum der ehemaligen Benesch-Republik verlor Genf zwei weitere Staaten. Nachdem schließlich Albanien durch die Herstellung der Personalunion mit dem italienischen Königshaus seine außenpolitischen Geschicke in die Hand Roms gelegt hatte, ergab sich auch für dieses Land die

Notwendigkeit einer Ausrichtung seiner Stellungnahme gegenüber Genf. Albanien teilte am 13. April seinen Austritt aus der Liga mit.

Nunmehr hat auch das nationale Spanien seine Folgerungen aus der feindseligen und einseitigen Haltung Genfs gegenüber der nationalen Freiheitsbewegung Francos gezogen. Spanien begründet seinen Schritt mit der völligen Unfähigkeit der Genfer Liga, die ihr gestellten Aufgaben zu lösen. Außerdem ist — so heißt es in der offiziellen Begründung — die Liga, die ein Instrument des Friedens habe sein wollen, ein „Werkzeug einseitiger Interesse bestimmter Länder“ geworden.

Prinzregent Paul in Italien

Mailand, 10. April.
Prinzregent Paul von Jugoslawien traf in Begleitung seiner Gemahlin, Prinzessin Olga, auf seiner Reise nach Rom an der jugoslawisch-italienischen Grenze in Udelsberg ein. Er wurde vom Herzog von Genua als Vertreter des Königs und Kaisers willkommen geheißen. Wie italienische Zeitungen berichten, wird der in Begleitung seiner Gattin, Prinzessin Olga, heute zu einem zweitägigen Staatsbesuch in Rom eintreffende Prinzregent Paul von Jugoslawien noch am Tage seiner Ankunft eine erste Unterredung mit dem Duce im Palazzo Venezia haben. Die Zeitungen verweisen auf die große politische Bedeutung dieses italienisch-jugoslawischen Zusammentreffens, was auch durch die Tatsache unterstrichen wird, daß der jugoslawische Außenminister den Prinzregenten nach Rom begleitet. Der politische Charakter des Besuches werde seinen großen Niederschlag in den Trinkbrüchen zwischen dem Königs-Kaiser und Prinzregent Paul anlässlich des Staatsbanketts im Königschloß auf dem Quirinal finden.

Bonnet trifft Potemkin

Paris, 10. Mai.
Wie in Pariser amtlichen Kreisen verlautet, wird Außenminister Bonnet Freitag oder Sonnabend in Paris Besprechungen mit Lord Halifax haben. Im Anschluß an diese Gespräche werden die beiden Außenminister zur Ratstagung des Völkerbundes nach Genf fahren, wo Bonnet mit dem stellvertretenden Außenkommissar der Sowjetunion Potemkin Fühlung nehmen wird. Dem sowjetrussischen Thema galten auch die Verhandlungen, die Ministerpräsident Daladier Dienstag morgen mit Außenminister Bonnet und dem Staatssekretär Veger geführt hat.

Besprechungen mit Beck?

Warschau, 10. Mai.
Der Stellvertreter des sowjetrussischen Außenkommissars Potemkin traf von Bukarest kommend Dienstag abend in Warschau ein. Seine Weiterfahrt nach Moskau soll am Mittwoch oder Donnerstag erfolgen. Die polnischen Zeitungen lassen sich aus London melden (!), daß Potemkin in Warschau politische Gespräche führen werde. Ob diese Besprechungen — es ist auch mit einer Aussprache mit Beck zu rechnen — wirklich geplant sind, steht nicht fest. Es scheint jedoch, als wenn die amtlichen Warschauer Stellen eine derartige Besprechung sehr begrüßen werden.

Morgen Ministerrat in Paris

Paris, 10. Mai.
Am Donnerstagvormittag um 10 Uhr wird im Pariser Elysee-Palast ein Ministerrat stattfinden. In einer Havasmeldung heißt es: Der für Donnerstag vormittag angelegte Ministerrat wird sich in der Hauptsache außenpolitischen Fragen widmen. Ministerpräsident Daladier wird seinen Kollegen den Wortlaut der Erklärung vorlegen, die am gleichen Nachmittag von der Kammertribüne aus über die Haltung Frankreichs angeichts der internationalen Probleme verlesen wird. Die Minister werden sich im übrigen mit der Tagesordnung der Kammer zu beschäftigen haben. Es ist anzunehmen, daß der Handelsminister seinen Kollegen über den Verlauf der Untersuchungen über den Brand des Dampfers „Paris“ Aufklärung erteilen wird. Schließlich wird Justizminister Marchand au, der sich am Dienstagvormittag bereits eingehend mit dem Ministerpräsidenten unterhalten hat, der Regierung den Entwurf eines Amnestiegesetzes vorlegen.

Ditmark — Vorbild für den Einheitsstaat

Dr. Frid auf dem Reichstreffen der deutschen Beamten

(Eigener Bericht)

Frankfurt a. M., 10. Mai.

Der zweite Tag des Reichstreffens der deutschen Beamten in Frankfurt a. M. erhielt durch eine Ansprache des Reichsministers des Innern seine besondere Bedeutung. Dr. Frid nahm in seinen Ausführungen auch zum Problem der Reichsreform Stellung, die durch die letzten Gesetze für die Ditmark und das Subetendland eine Beschleunigung erhalten habe. Nach ihrer Bewährung solle das ganze Reich in der gleichen Form zum Großdeutschen Einheitsstaat ausgebaut werden.

Vor der Ankunft des Reichsministers sprach Reichshauptstellenleiter Eggerding über nationalsozialistische Beamtenpolitik. Nur dann eigne sich ein Beamter für seinen verantwortungsvollen Beruf, so erklärte er, wenn das fachliche Wissen von einem nationalsozialistischen Gewissen getragen wird. Nichts ist wichtiger als die Bekämpfung der Bürokratie mit den vollkommensten Paragraphenkenntnissen hätten Deutschland groß gemacht, forderte im Volke verwurzelte, feste Charaktere mit klarem Verstand und reinem Willen.

Reichsminister Dr. Frid, der in Begleitung von Gauleiter Reichstatthalter Dr. Sprenger antraf, wurde von den Beamten herzlich be-

Wende in der europäischen Politik

Holländische Stimme zum deutsch-italienischen Militärbündnis

(Eigener Bericht)

Amsterdam, 10. Mai.

Die Presse in Holland hat die Nachricht von dem militärischen und politischen Bündnis zwischen Deutschland und Italien in größter Aufmerksamkeit gebracht. Die Blätter sind sich in der Feststellung einig, daß alle Gerüchte über Risse in der Achse durch den Pakt von Mailand hinfällig geworden sind und daß der Zusammenhalt der Achsenmächte sich enger und deutlicher abzeichnet denn je zuvor. „Algemeen Handelsblad“ schreibt, daß durch die Initiative Berlins und Roms eine Wende in der europäischen Politik herbeigeführt worden sei. Das Ziel der Außenpolitik sei klar ersichtlich: ohne Krieg alle noch schwebenden Fragen durch eine Machtenfaktung zu lösen, die es den Mitalie-

bern der Einkreisungspolitik nicht erlaube, zu irgendwelchen Gewalttaten überzugehen.

Im Haag unterzeichnet

(Eigener Bericht)

Amsterdam, 10. Mai.

Im Haag wurde ein Handelsabkommen zwischen Holland und Frankreich unterzeichnet, das die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern bis zum 31. Dezember mit der Möglichkeit einer einjährigen Verlängerung regelt. Das neue Abkommen tritt an die Stelle des am 31. März abgelaufenen Abkommens vom 2. Juli 1938, es erstreckt sich auch auf den Handelsverkehr mit den beiderseitigen Kolonialgebieten.

Unterhausführung bis fünf Uhr morgens

Ermüdungsfeldzug der Opposition — Dienstpflichtgesetz angenommen

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 10. Mai.

Bei der zweiten Sitzung des britischen Dienstpflichtgesetzes des Unterhauses verlegte sich die Linke auf die Ermüdungstaktik und schickte zu jedem der besprochenen Paragraphen einige Redner auf die Tribüne, so daß die Sitzung bis 5 Uhr morgens dauerte. Daß um diese Stunde Schlaf gemacht wurde, ist lediglich einem Kunstgriff des Präsidenten zu verdanken, der die Sitzung kurzerhand beendete, als ein Linksabgeordneter erklärte, seine physischen Kräfte reichten nicht mehr aus, um weiterzureden. Kurz zuvor hatte ein anderer Marxist sich entschuldigt, er müsse ohne Zähne sprechen, weil er sie vergessen habe. Diese zu später Nachtstunde vorgebrachten parlamentarischen Blüten lösten jedesmal großes Gelächter aus. Der kommunistische Abgeordnete Galacher unterhielt die langsam einschlafenden Abgeordneten mit allerlei Witzen.

Das Unterhaus nahm Dienstag ohne Abstimmung die Gesetzesvorlage an, durch die die zuständigen Wehrminister ermächtigt wer-

den, ohne die bisherigen Formalitäten sämtliche Reservisten der britischen Flotte, des Landheeres sowie der Luftwaffe und der FlakEinheiten unter die Fahnen zu rufen.

Blum bei Eden

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 10. Mai.

Léon Blum, der Dienstag vormittag in London eintraf, war bei dem ehemaligen Außenminister Eden zum Mittagessen zu Gast und besuchte am Nachmittag für 1 1/2 Stunden Major Attlee im Unterhaus. Für den heutigen Mittwoch ist eine Aussprache mit Churchill vorgesehen, es heißt sogar, daß auch Lord Halifax den französischen Marxistenfürher empfangen soll.

Der Zweck seines Londoner Besuches ist in erster Linie ein Versuch, auf die Opposition einzuwirken, um ihren Feldzug gegen die Dienstpflicht abzuwehren. Vor allen Dingen soll Blum dafür sorgen, daß die Opposition nicht die Arbeiterschaft gegen das Gesetz aufhetzt.

Frauen und Kinder brutal ausgepeitscht

Erschütternde Hilferufe an den britischen Oberkommissar in Palästina

Jerusalem, 10. Mai.

Dem britischen Oberkommissar in Palästina sind in der letzten Zeit mehrere Hilferufe der schwer bedrängten arabischen Zivilbevölkerung zugegangen, durch die die Weltöffentlichkeit erneut Kunde erhält von dem namenlosen Elend, das durch die „Besiedlungs“-Methoden der Londoner Regierung, die sich doch nie genug ihrer „humanitären“ Gesinnung rühmen kann, verschuldet wurde. Vor allem aber sind es die Frauen, die unermessliches Leid zu ertragen haben. Nicht allein, daß ihre Männer, eng zusammengedrängt, in menschenunwürdigen Konzentrationslagern gequält werden, nur zu oft müssen sie zusehen, wie ihre Kinder brutal ausgepeitscht und dann weggetrieben werden, ja, sie müssen selbst ihre neugeborenen Kinder einem ungewissen Schicksal hilflos überlassen.

Doch lassen wir einen Hilferuf selbst sprechen, den der arabische Frauenausschuß in Jerusalem nach einer jener berüchtigten Durchsuchungsaktionen in dem Dorfe Beit-Rima dem britischen Oberkommissar zugehen ließ. Darin heißt es: „Die grausame Behandlung der Palästina-Araber durch die britischen Truppen zwingt uns, Ihnen diesen Protest zu übermitteln. Das Vorgehen hat in ihrer Grausamkeit den Höhepunkt bei der Durchsuchung des Dorfes Beit-Rima erreicht. Das Dorf mußte von seinen Bewohnern zwangsweise geräumt werden, ohne daß man sich um die Frauen, Kinder und Greise kümmerte, die Kälte und Hunger erbarmungslos ausgesetzt wurden.“

Frauen in Geburtswehen wurden von den Soldaten gezwungen, das Bett zu verlassen

und im Freien zu gebären. Andere wieder mußten ihr Kind kurz nach der Geburt im Stich lassen. Das Militär verließ das Dorf erst, als die Einrichtungen und Vorräte zerstört und alle Hütten niedergebrannt waren.“

Besonders eingehend haben die Frauen des Dorfes Beit-Rima ihre Leiden in einem Schreiben an die fremden Konsulate in Jerusalem dargelegt. Es heißt darin: „Jeder Verkehr mit den umliegenden Dörfern ist verboten. Die Frauen und Männer sind getrennt an einem Platze außerhalb des Dorfes seit dem ersten Tage eingeschlossen. Als Speise werden ihnen Prügel, Warten und zweifacher Tod gereicht. Drei Tage lang gab man ihnen nichts zu essen. Zu trinken bekommen die Frauen und Kinder nur Wasser, in dem sich die Soldaten gewaschen haben.“

Deutsche Bühne in Bromberg geschlossen

Auf Verlangen der heftenden polnischen Presse

Bromberg, 10. Mai.

Der Deutschen Bühne in Bromberg ist durch die polnische amtliche Behörde jede weitere Tätigkeit untersagt worden. Das Verbot erfolgte mit Rücksicht auf die Sicherheit und öffentliche Ordnung, wobei der Starost (Landrat) erklärte, seine Macht reiche nicht mehr aus, die „erregte“ Bevölkerung an Ausschreitungen gegen das deutsche Unternehmen zu hindern. Gegen die polnische Presse, die diese „Erregung“ mit allen Mitteln der Hehe hervorgerufen hat, hat der Starost jedoch nichts unternommen. Die polnische Presse hatte die Schließung des Deutschen Theaters in wütenden Schimpfanreden gefordert. Der Starost ist mit fadenheuligen Gründen dem Befehl der polnischen Hezpresse nachgegeben.

Schwere ukrainische Anklagen

Warschau, 10. Mai.

Die ukrainischen Abgeordneten Tarnawski und Kawroci legten im Sejm eine Interpellation an den Innenminister vor, bezugslos am 11. April bei den traditionellen Feiern zu Ehren der gefallenen Ukrainer in dem Dorfe Grodowice im Kreise Dobromil in Ostgalizien Polizei gegen die Ukrainer vorging und dabei durch Kolbenschläge 16 Personen, darunter auch Frauen und Mädchen, schwer verletzete.

Im Kreise Polana wurden am gleichen Tage bei demselben Anlaß durch Schüsse von Polizeibeamten ein ukrainischer Bauer, der eine fünfköpfige Familie hinterläßt, und ein elfjähriger ukrainischer Junge getötet und eine Reihe von weiteren Ukrainern verletzt.

In einer zweiten Interpellation wird darüber Beschwerde geführt, daß in Lubowora in Ostgalizien ein Oberleutnant, ein Feldwebel und ein Soldat durch Schläge den Kassierer und den stellvertretenden Leiter der dortigen ukrainischen Besesselle zwangen, sämtliche 300 Bücher zu verbrennen.

Rüstungsanleihe mit Nachdruck

(Drahtbericht unseres Vertreters in Warschau)

Warschau, 10. Mai.

Die staatlichen Maßnahmen Polens, die die verunglückte Rüstungsanleihe noch zu einem gewissen Erfolg bringen sollen, werden

Görring fährt nach Valencia

(Von unserem Vertreter in Rom)

Rom, 10. Mai.

Diensstag morgen hat sich auf der Rede von San Remo Generalfeldmarschall Görring an Bord des 7000 Tonnen Motorschiffes „Suascaran“ der Hamburg-Amerika-Linie begeben. Zu seiner Verabschiedung hatten sich der Präsekt von San Remo und der Kommandeur der Garnison eingefunden. Die „Suascaran“ fuhr unmittelbar darauf ab und nahm Kurs nach Westen, um den Generalfeldmarschall nach Valencia zu bringen. Das Schiff wird von zwei Zerstörern der deutschen Kriegsmarine begleitet.

Notwendige Klarstellung

Berlin, 19. Mai.

In der englischen Presse sind Veröffentlichungen erschienen, nach denen kürzlich vorgenommene Ausweigungen führender Reichsdeutscher aus England wegen Mißbrauchs der ihnen gewährten Gastfreundschaft erfolgt sein sollen. Hierzu ist festzustellen:

Die ausgewiesenen Deutschen haben lediglich die in England lebenden Reichsdeutschen betreten, ohne sich dabei in die inneren Angelegenheiten des Gastlandes einzumischen. Da die Zerstreuung der Reichsdeutschen nicht als Mißbrauch der Gastfreundschaft ausgelegt werden kann, entspricht dieser Vorwurf nicht den Tatsachen.

General Tischo spinn

Paris, 9. Mai.

Der für seine deutschfeindliche Einstellung berühmte französische Generalfeldmarschall Tischo ist den erkannten und sicherlich nicht wenig erschreckten Lesern des „Journal“ ein neues Schauermärchen in Form eines längeren Aufsatzes auf. Er stellt darin die bange Frage, ob Deutschland vielleicht einen Gewaltstreich gegen die afrikanische Republik Liberia vorbereite. Tischo stützt diese von außerordentlichem Scharfsinn zeugende Vermutung auf die Behauptung, daß das deutsche Geschwader vom Mittelmeer wieder in den Atlantik ausgelaufen sei und — so spinn der Herr General lustig weiter — vielleicht einen Handstreich gegen Liberia im Schilde führe. Damit sich aber alle Gutgläubigen bald wieder von ihrem Schreck erholen können, fügte er tröstend hinzu, es sei sicher, daß England und Frankreich sowie zahlreiche amerikanische und europäische Staaten auf der Seite Liberias stehen würden.

Man lebt heute wieder vernünftiger, deshalb raucht man auch „besser“

ATIKAH 5A

Königsmeldungen

Der Führer hat dem König von Rumänien anlässlich des rumänischen Nationaltages drastisch seine Glückwünsche übermittelt.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk besuchte Dienstag nach seiner Teilnahme an der Generalversammlung der BIZ in Basel Bern.

Im Rahmen der verwaltungswissenschaftlichen Vorträge sprach vor der Verwaltungsakademie in Wien der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Pfundtner, über den „Führerunterricht in der Verwaltung des nationalsozialistischen Staates“.

Der litauische Armeedef General Rastikis, den bei seiner Ankunft in Polen Marschall Rydz-Smigly, der Kriegsminister und andere polnische Armeedirektoren begrüßten, legte am Vormittag am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder.

Der polnische Sejm nahm in seiner Beschlusung am Dienstag das Ermächtigungsgesetz für den Staatspräsidenten an.

Die Beratungen der Außenminister von Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark hat Dienstag in Stockholm begonnen.

Die amtlichen Stellen der Sowjetverwaltung in Moskau haben verfügt, daß alle Wiber Litwinows aus staatlichen Ämtern und Schulen zu entfernen seien.

Der sowjetrussische Botschafter in London, Maistyk, suchte Dienstag nachmittags erneut Lord Halifax im Foreign Office auf.

Erinnerungen an Eisenach

Von Georg v. Eucken-Abdenhausen

Von 1885 bis 1902 lebte meine Familie in Eisenach. Es waren glückliche Jahre in Stadt und Land, im Zeichen der Wartburg und des Waldes.

„Unser neuer Oberbürgermeister ist mit einem großen „Brand“ in Eisenach eingezogen“ war am 1. April 1885 das Tagesgespräch der zum Humor allzeit neigenden Bevölkerung Eisenachs. Tags zuvor traf ich dort abends ein, und in der Nacht vom letzten März donnerten die Wartburg-Kanonen drei Mal, weil auf dem Lande ein Schadenfeuer ausgebrochen war, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehren des ganzen Bezirks durch jene Büllerschüsse aufgerufen worden waren.

Es bestand eine Knappheit an Familien-Wohnungen. Da in der Innenstadt trotz eifrigen Suchens nichts frei wurde, nahm ich das Anerbieten des Herrn Kade an, der sein geräumiges Haus am Breitenfeld über dem Johannisstall verlassen und deshalb vermieten wollte. Die Entfernung vom Stadtkern war nach den damals herrschenden Begriffen reichlich groß, besonders für das Stadtoberhaupt. Und ein Interessierter fragte mich nach einiger Zeit, ob ich nicht „zu weit weg“ wohne. Schon damals konnte ich der Wahrheit gemäß antworten: „Für manche noch zu nah.“

Von Anfang an lag neben der Hebung des Mittelstandes auch die Hebung des Fremdenverkehrs in Eisenach und später in Ruhla mir am Herzen, weil kaum irgend ein anderer Teil Deutschlands einen so ergiebigen Kultur- und zugleich Wirtschaftsfaktor besitzt wie dieses Thüringer Kleinod. Zur Ehre der damaligen Gaststätten bezeuge ich, daß sie musterhaft waren — ausnahmslos. Kein Geringerer als der hochherzige Wiederhersteller der Wartburg, Großherzog Carl Alexander, unterstützte die hierauf gerichteten Bestrebungen, und in seinem Sinne handelten sowohl der Wartburg-Kommandant als auch die Betreuer der weiten Forts des Landes.

Einen Kampf mit der Gemeindevertretung Eisenachs erlebte ich nach dem katastrophalen Brande des Wiener Ringtheaters. Dies war zufolge des Mangels der notwendigen Sicherheitsvorkehrungen (eiserner Vorhang zur Trennung von Bühne und Zuschauerraum, Imprägnierung der Kulissen usw.) während einer zahlreich besuchten Vorstellung so plötzlich und so rasch in Flammen geraten, das große Menschenverluste zu beklagen waren. Schon damals besaß Eisenach sein stattliches Theatergebäude (Gesicht des Ehrenbürgers Julius von Eichel-Streiber), und die Stadtgemeinde war die Verwalterin und Eigentümerin. Als die Einzelheiten über die Ursachen jenes Ringtheaterbrandes bekannt wurden, war es absolute Pflicht aller Verwaltungen von Theatern, das Bestehen solcher Ursachen abzuwehren.

Lehtere waren auch beim Eisenacher Stadttheater vorhanden, und ich ließ für deren Abstellung alsbald Zeichnungen und Kostenschätzungen anfertigen. Diese erreichten leider eine gewaltige Höhe. Der gewissenhafte Stadtbau-Inspektor versicherte, daß daran nichts gespart werden dürfe, wenn die Erfahrungen des Wiener Ringtheaterbrandes nicht mißachtet werden sollten.

Dadurch geriet ich in eine peinliche Lage. Denn einerseits konnte ich als Chef der Polizei eine weitere Benutzung des Eisenacher Stadttheaters vor Abstellung der nunmehr erkannten schwereren Mängel nicht verantworten, und andererseits war es nach allen bisherigen Erfahrungen undenkbar, daß die Gemeindevertretung die zur Abstellung der Mängel erforderlichen großen Summe bewilligen würde. Es lag ein Konflikt von Pflichten vor: Durch meinerzeitige Schließung des Theaters würde ich die kulturellen Belange der Wartburgstadt schädigen; — durch gemeinderätliche Verweigerung der Mittel zur ordnungsgemäßen Herstellung des Theaters würde ich an dieser verhindert werden.

Den Konflikt löste ich dadurch, daß ich dem Stadtbauinspektor Auftrag gab, auf meine Verantwortung alsbald alles zu erledigen, was nach den Erfahrungen des Wiener Ringtheaterbrandes und nach sorgfältigster Prüfung notwendig sei, bevor das Eisenacher Stadttheater wieder benutzt werden dürfe. Es wurde also gebaut!

Woher hat unser Oberbürgermeister seinen Weisensinn? hieß es bald in den Spalten der Eisenacher Tagespresse. Die Gemeindevorsteher murmelten, — öffentlich und nichtöffentlich.

Als der Umbau fertiggestellt und bezahlt war, überhandte ich die darauf bezüglichen dicken Akten und Quittungen dem Gemeinderat mit dem Antrage, die Kosten nachträglich bewilligen zu wollen. Nun erwartete ganz Eisenach einen „großen Tag“. Dem Stadtoberhaupt sollten die Grenzen seiner Macht in öffentlicher Verhandlung klargestellt werden!

Schon war ich (der Angeklagte) im Sitzungssaal des Rathauses erschienen, um Klage und Urteil entgegen zu nehmen, als völlig unerwartet ein mit vier Isabellenhengsten des Großherzogs bespannter offener Wagen vor dem Rathause vorfuhr und mir die Einladung überbrachte, alsbald auf die Wartburg zu kommen (wo auch andere Gäste schon waren). Ich nahm mir noch so viel Zeit, daß ich unter vier Augen den mit befreundeten Oberlehrer Burkhardt (als Gemeinderatsmitglied) bat, mich über das Ergebnis meines Antrages auf nachträgliche Bewilligung der verausgabten Kosten des Theaterbaues telegraphisch zu benachrichtigen. Dann fuhr ich zur Wartburg, zum Diner beim Großherzog.

Inzwischen fand die Verhandlung gegen mich in absentia statt, und etwa nach einer Stunde wurde ein Telegramm aus Eisenach mir überbracht. Es lautete: „Mit einer Stimme Majorität genehmigt.“ Der Großherzog hatte mich beim Diner beobachtet und meine Freude am Gesicht erkannt, worauf er laut sagte: „Lassen Sie uns an Ihrer Freude teilnehmen.“ Ich erzählte der Tischgesellschaft, in der ich der einzige Eisenacher war, nunmehr die ganzen Vorgänge, deren Abschluß das Telegramm war. Dies Gespräch beendete Carl Alexander mit den Worten: „So, so, das werde ich mit meinem Landtag auch so machen.“

Stachlige Geschichten

Die Nationalhymne

Bei einer Feierlichkeit am preussischen Hof wurde die Nationalhymne: „Ich bin ein Preuße...“ gespielt. Koller Begeisterung ging der Herzog von Anhalt R. K. in an Friedrich Wilhelm IV. zu und meinte: „Wie beneide ich Ew. Majestät um diese herrliche Hymne...“

„Nun“, erwiderte da der König gelassen, „deshalb brauchen Sie mich doch nicht zu beneiden. Das können Sie auch haben. Singen Sie einfach: Ich bin ein Köcher...“

Der Hausherr

Alara Schumann, die Gattin des berühmten Liederdichters, veranstaltete eine Abendgesellschaft. Es ging sehr anregend zu. Schumann selbst aber sah still in einer Ecke. Träumte von Liedern und Melodien. Schließlich winkte er seine Frau zu sich heran und flüsterte ihr zu: „Ich bin sehr, sehr müde. Ist es denn noch nicht Zeit, daß wir endlich nach Hause gehen?“

„Aber — wir sind doch zu Hause.“

„Dann ist es gut“, sagte Schumann und begab sich in sein Schlafgemach.

Langeweile

Als der berühmte österreichische Staatsmann Fürst Raunig einmal in einer nicht gerade

Zwei Personen muß ich nennen, die weltbekannt sind: Fritz Reuter und Eugen d'Albert. Fritz Reuters Witwe lebte damals noch in der Villa unter der Wartburg, er selbst hatte sich in den letzten Lebensjahren von allem Verkehr zurückgezogen und wehrte sich gegen Neugierige durch ein Plakat unter seinem Namenschild an der Haustür, das lautete: Fritz Reuter, „ist Vormittags nicht zu sprechen und Nachmittags nicht zu Hause“. Als ein Reuter-Vorleser im Saale des Gasthofes zum „Löwen“ Stüde aus Reuters Werken vortrug, war auch das Ehepaar Reuter erschienen. Bei den lustigsten Stellen lachte Niemand so herzlich wie der Verfasser, der unter Freudentränen halblaut, aber doch für die Umstehenden hörbar seine Frau fragte: „Loving, how ist das schreien?“

Eugen d'Albert zog damals mit seiner ersten Frau, geb. Salingre, nach Eisenach und baute sich ein turmartiges Haus „Am Fenster“, den Turm angeblich deshalb, um im obersten Stockwerk ungestört Klavierübungen zu machen. Das Ehepaar d'Albert machte meiner Frau und mir Besuch, und daraus entwickelte sich ein freundschaftlicher Verkehr, den ich aus folgendem Grunde erwähne: Viel später (nämlich in der Zeit, da ich Bundesrats-Gesandter in Berlin war) hatte d'Albert sich mit dem Generalintendanten der königlichen Schauspiele in Berlin, wohin jener gezogen war, gründlich vertragen. Meine gesellschaftlichen Verpflichtungen in der Reichshauptstadt waren über-

mäßig groß geworden. Deshalb lud ich zu einem Empfangsabend ein und machte Herrn d'Albert den Vorschlag, dabei ein Konzert zu geben. Er antwortete: „Wenn der Weg zum Kaiserhof mit Dutaten gepflastert wäre, so würde ich doch nicht kommen; aber zum alten Freund aus Eisenach komme ich.“ Ein so herrliches Konzert wie dies d'Albertsche, noch dazu in einer Privatgesellschaft, hatten die meisten meiner Gäste noch nicht gehört.

Bismarck hatte, nicht lange vor seinem Tode, eine Kur in Gastein gebraucht. Sein Arzt Schwenninger befand sich bei ihm. Dieser ließ das Publikum bitten, von Huldigungen während der Reise abzusehen im Hinblick auf das Leiden des Fürsten. Für die Rückfahrt war ein Aufenthalt von einer Stunde auf Bahnhof Eisenach vorgesehen. Dies alles hatte auch der Großherzog Carl Alexander gelesen, denn alle Zeitungen hatten es veröffentlicht. Troßdem beauftragte er mich, in seinem Namen Bismarck bei dessen Aufenthalt in Eisenach zu begrüßen. Eine Gegenvorstellung war unmöglich, weil der Auftraggeber mit unbekannter Reiseroute abwesend war. Deshalb teilte ich die gegebene Befehle dem Fürsten Bismarck mit und fragte, ob ihre Ausführung angängig sei. Umgehend kam die telegraphische Antwort: „Ich bitte, dem Großherzog Carl Alexander für die auch jetzt wieder mit erwiesener Gefinnung allerherlichkeit zu danken. Seinen Beauftragten werde ich mit großer Freude empfangen. Bismarck.“

Zu Fuß von Dänemark nach Schweden

Ein Inselreich soll Festland werden

In Dänemark wird gegenwärtig ernsthaft der Plan erörtert, nicht nur das eigene Inselreich durch den Bau von riesigen Brücken zu einem Festland zu machen, sondern auch eine Landverbindung mit Schweden herzustellen.

Dänemark, das südlichste und kleinste der nordischen Königreiche in Europa, nahm auf unserem Kontinent insofern immer eine besondere Stellung ein, als es die Landbrücke zwischen Mittel- und Nordeuropa bildete. Das vielgliedrige Inselreich, dessen Hauptglieder die Halbinsel Jütland, sowie die beiden größten Inseln Seeland und Fünen sind, bildete bisher keine eigentliche Verkehrseinheit, vielmehr hatte jede der dicht bevölkerten und fruchtbaren Inseln, deren Lage, Gestalt und Gliederung darauf hinweisen, daß sie einst einen geschloss-

nen Landkomplex bildeten, ehe sie das Wasser voneinander trennte, ihr wirtschaftliches Eigenleben.

Die geringe Meerestiefe zahlreicher Buchten hat sich vielfach für den Verkehr als ungünstig erwiesen und die Verbindung der einzelnen Inseln untereinander erschwert. Nun hat eine Gruppe dänischer und schwedischer Tiefbauunternehmer ein sehr interessantes Projekt ausgearbeitet, das Dänemark und Schweden gleichsam zu einem Festland machen soll und eine umwälzende Veränderung der Landkarte herbeiführen würde. Dieses gewaltige Projekt steht die Errichtung einer Reihe von Brückenbauten vor, die das dänische Inselreich einerseits zu einer Verkehrseinheit zusammenschweißen und andererseits eine Landverbindung mit Schweden bzw. der skandinavischen Halbinsel herstellen sollen. Ein Teilprojekt, die etwa ein Kilometer lange Riesenbrücke zwischen Jütland und Fünen über den Kleinen Belt, ist bereits fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden.

Schwierig dagegen erscheint der Plan, diese Verbindung zwischen Jütland und Fünen durch zwei Brücken nach Lolland und Seeland fortzuführen. Seeland, wo sich auch die dänische Hauptstadt Kopenhagen befindet, ist von Fünen durch den Großen Belt getrennt, die breiteste und tiefste Bucht zwischen den dänischen Inseln. Hier wird man ohne Zweifel auf erhebliche bauliche Schwierigkeiten stoßen, doch ist das Projekt nach dem Gutachten der Fachleute zweifellos durchführbar, wenn es auch ein technisches Wagnis bedeutet.

Der Gedanke, Lolland und Seeland durch eine Brücke zwischen Vordingborg und Orskov zu verbinden, ist schon wiederholt erörtert worden. Nach dem Projekt soll aber auch Schweden, und zwar die schwedische Provinz Schonen die Südspitze der skandinavischen Halbinsel, in die Verbindung einbezogen werden; hier ist die Ueberbrückung des Ders-Sunds vorgesehen, der wichtigsten der dänischen Buchten, der Schweden von der dänischen Insel Seeland trennt. Die Kosten dieses gewaltigen Planes sind vorläufig auf 300 Millionen dänische Kronen veranschlagt worden. Verkehrstechnisch würde das Projekt bedeuten, daß man beispielsweise mit einem Kraftwagen von Berlin bis nach Kopenhagen fahren könnte, ohne ein Trajekt für die Ueberwindung der Wasserstrecken benützen zu müssen.

sehr anregenden hochfeudalen Gesellschaft vernünftig gähnte, bemerkte ein sehr hohes Tier indigniert: „Durchlaucht scheinen sich zu lange weilen — äh.“

„Ich langweile mich nie.“ lächelte darauf der Staatskanzler, „man langweilt allerhöchstens mich!“

Coloraturen

Madame Dutire, in Berlin einst ebenso bekannt wie ihres ungläublichen Mundwerkes wegen berüchtigt, befand sich mit ihrem Manne in einem Wohlthatigkeitskonzert, dem auch Persönlichkeiten bewohnten, die statt des Filzhutes eine Krone auf ihre Köden oder Glähen stülpen durften.

Zwei berühmte Sängerinnen stellten bereitwillig Figur und Kehlkopf in den Dienst der guten Sache.

Herr Dutire war begeistert von den Darbietungen. War so begeistert, daß er es nicht unterlassen konnte, seiner besseren Hälfte erregt zuzusprechen: „Sind das nicht einfach wunderbare Coloraturen?“

Madame aber, deren Wissen in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem Geld stand, stellte sich unter „Coloratur“ wohl etwas ganz anderes vor als ihr Mann, denn sie verlegte ihm wut-schnaubend einen Fuß in die Seite und brüllte ihn an: „Du sollst lieber auf den Gesang achten, oder Wüstling!“

Stefan Ludwig Roth

Märtyrer des Deutschtums in Siebenbürgen von Eugen Kühnemann

Am 11. Mai 1939 sind neunzig Jahre vergangen, seitdem Stefan Ludwig Roth in Cluj-Napoca gestorben wurde. Wir gedenken heute seines Lebens und Sterbens, als seien sie in ihrem Sinn erst jetzt uns ganz erschlossen.

Der Pfarrerssohn, 1796 in Mediaş in Siebenbürgen geboren, während die französische Revolution durch Europa rasste, soll in Tübingen Theologie studieren. Aber mächtigere Anliegen zogen ihn an. Er wandert zu Pestalozzi, um dereinst als Volkserzieher sich bewähren zu können. Wie Platon, wie Nietzsche sieht er in der Erziehung die schaffende Kraft, die das Volk erhält. Er wird zum Urbild des Volkspolitikers, dem die Selbsterhaltung seines Volkes die heilige Aufgabe seines Lebens bedeutet. Tief dringt er in die Lebensbedingungen dieses Volkes ein, das, seit 800 Jahren aus den Gegenden des Niederrheins eingewandert, den äußersten südeuropäischen Vorposten des Deutschtums darstellt, unter Ungarn, Sektoren und Walachen eine ewig bedrohte Minderheit sich hält behauptet mit seiner Sprache, seinem Glauben, seiner wirtschaftlichen Schulung, ein Bauernvolk, dem im Bürgertum der Städte die natürlichen Führer erwachsen, während der Adel immer in Gefahr des Aufgehens im Ungarnum schwankt. Sehnsüftiges Bauerntum neben der halbnomadischen wala-

chischen Viehwirtschaft, kernhafter Lutherglaube neben der katholischen Staatskirche, deutsche Sprachgewalt neben magyarischer und slavischer Fremde, eine umbrandete Insel ist dies deutsche Leben, das zudem 300 Jahre auf der Vorwacht steht gegen die Ueberflutung durch die Türken und das Abendland gegen den Orient rettet. Deutsches Volk sein bedeutet hier eine tausendfältige Gefahr und einen ewigen Aufruf zu selbstbewußtem Heldentum. Jede Kirche ist eine Festung, jede Seele muß eine Festung sein. Seid wach und bereit, was Deutsches Leben als eine heilige Pflicht von euch fordert.

Es war Roths Berufung, seinem Volke der Wecker zu sein und es stark zu machen im bewußten Einsatz für die Gedanken, die seine Lage erforderte. Er wurde zum Volkshirten, der großen Stils, der seinem Volke seine Geschichte vergegenwärtigte, der, Volkswirt, Erzieher, Prediger, Volksredner zugleich, es aufzuteilte, der ihm neue Kräfte zuführen suchte durch Zuwanderung aus Deutschland, ein später Fortsetzer der deutschen Kolonisation des Ostens, die als die größte Tat des deutschen Mittelalters das eigentliche Deutschland erst erschuf. In Reden und Flugschriften weist er seinen Siebenbürgern den Weg. Die Revolution von 1848 stütet auch in diese abgelegenen Win-

tel. Alles gerät in Gärung. Ungarn und Oesterreich streiten um das leibnützige Land, Roth steht zu Oesterreich und mag nicht fliehen, als das Geschick vorübergehend den Ungarn den Sieg zuschickt. Der ungarische Feldherr hat Roth einen Freibrief ausgestellt. Den Augenblick, in dem er ins Banat abgerufen wird, benutzt der ungarische Regierungskommissär Csany, um Roth abführen zu lassen. Das Kriegsgericht fällt am 11. Mai 1849 mittags das Urteil auf Tod, um fünf Uhr nachmittags wird es vollstreckt. Csany endete kurz darauf am Galgen. So wirbelten damals die Geschicke. Aufrecht und stolz ging Stefan Ludwig Roth den Todesweg und verschmähte die Binde um seine Augen. Seine Heldengröße begeisterte den ungarischen Hauptmann, der den Henker das „Feuer“ zurufen hatte. Er rief mit bebender Stimme: „Solbaten, lernt von diesem Manne, wie man für sein Volk stirbt!“

Deutsches Volkstum zu sein und zu bleiben bedeutete für die Siebenbürger eine göttliche Sendung. In jeder Minute, von Feinden rings umgeben, eine Minderzahl unter der Masse der Gegner, in jeder Minute dem Untergange bedroht, ergab sich ihnen die gebieterische Notwendigkeit, all ihr Leben zum Volk zusammenzuschließen, jeder Gedanke ist Volksgedanke. Jeder Knabe gehört zur Bruderschaft, jedes Mädchen zur Schwesternschaft. Außerhalb der Bruderschaft und Schwesternschaft gibt es kein Augenleben. Wer ihnen nicht angehörte, fiel aus dem Leben heraus. Ihr lutherischer Glaube ist der Helde Glaube, in dem das Volk als solches sich als geistige Einheit vor Gott

zusammenschließt. Sie haben die Einheit von Religion, Volkstum und Kirche wiedergefunden, die bei allen ursprünglichen Völkern die selbstverständliche Geistesform ihres Daseins bedeutet. Sie haben in Roth den Märtyrer, der die Gottesgewißheit ihres Volkstums bezeugt. Wir Deutschen im Reich mußten erst lernen und haben durch Weltkrieg und Nachkriegszeit gelernt, daß die Lage Deutschlands in der Welt genau dieselbe ist wie die des Siebenbürger Deutschtums. Rings umgeben von Feinden, eine Minderheit in andersgerichtetem Umwelt mußten wir unser Deutschtum begreifen als die Sendung, die uns vor Gott das Daseinsrecht gibt. Auch wir haben begriffen, daß wir alles Deutsche als Volk zusammenfassen müssen, um uns behaupten zu können. Das kleine Siebenbürgen als die stärkste Gestalt deutschen Volkstums auf der Erde hat uns vorgelebt, was wir nun zur Grundgestalt alles deutschen Daseins gemacht haben, nicht indem wir von ihnen lernen, sondern indem uns der gleiche Gedanke aus den gleichen Notwendigkeiten emporspricht. Auch uns mußte der gewaltige Erzieher kommen, der, Erzieher, Volkswirt, Staatsmann, Volkswort zugleich, vor allem als der große Gläubige uns zum Führer wurde. Und wir wissen, täte es einmal not, die Märtyrer für Deutschland wären froh bereit. In einem Sinne wie noch nie zuvor ist Roths Schicksal für uns deutsche Geschichte in einem sprechenden Symbol. Wir gedenken seiner als des Bruders im tiefsten Sinn der Deutschtum.

H. d. L.

Führer der Luftschiffe

VON THOR GOOTE

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Der kleine Herr wuschte mit dem goldbetretenen Arm durch die Luft. „Aber hefter Strasser, Sie können doch nun unmöglich jeden Angriff mitfahren! Wo soll das denn hin? Sie leben dann ja kein halbes Jahr mehr, — und bedenken Sie doch, wie unerlässlich Sie für uns sind!“

Der F. d. L. verbeugte sich knapp und sagte dann mit schmalen Lippen: „Unerlässlich sollte niemand sein, Excellenz! Das ist nur eine Personalfrage.“

Scheer lachte: „Danke für die Lektion!“

„Verzeihung, Excellenz, aber...“

„Ne, — lassen Sie nur, — ganz recht!“ Er sog an der Zigarre. „Wir hätten ja natürlich manchen anderen Mann mit Energie, dem wir die Luftschiffe in die Hand drücken könnten...“

„Doch ich er den F. d. L. wieder an...“ aber das ist halt doch kein Väter!“ Er beugte sich lachend vor. „Eigentlich ja ununterworflich vor mir als Flottenchef, einem jüngeren Kameraden berart den Hof zu machen!“ Er blieb stehen, — mit strengen Augen: „Himmeldonnerwetter! Hier haben Befehle ausgeführt zu werden! Verstanden!“

Peter Strasser sah den Vorgesetzten geradewegs an, nicht ohne Bestätigung, sagte nichts. Stand steif. Nur seine Wadentmuskeln mahnten.

So konnte der seinen Angriff auf London fahren! Der Admiral musterte ihn. Da mögen sie schicken mit immer neuen Raffinesse, der Väter fährt seinen Angriff unberührt! — Und wie er das fühlte, wachte er, daß er diesen Mann niemals würde von der Front ganz zurückholen können.

„Schon gut, Strasser!“ rief er ihm zu, obwohl der nichts gesagt hatte.

Doch nun: „Exzellenz wissen ja, daß das Luftschiff auch heute noch eine Waffe ist, die eigentlich keine ist, — als Waffe möchte ich sagen: ein Un Ding! Deshalb darf der Führer sie nicht einfach so einsehen, wie man das mit einer anderen Waffe tut. Um einigermaßen Erfolg zu haben, muß er immer wieder aus allereigenster Anschauung sich ein Bild darüber machen, welchen Fortschritt die Abwehr drüber macht. Ich kann mich daher unmöglich auf die Berichte meiner Kommandanten verlassen. Man kann nun einmal nicht alles berichten, wenn man selbst kämpft, Excellenz, — ich muß manches eben selbst erleben...“

Der Flottenchef wiegte den Kopf hin und her.

„Und dann, Excellenz, — es ist doch keine Kleinigkeit, die Kameraden in den Tod zu schicken und selbst zu Hause zu bleiben. Ich kann doch nur von ihnen einen Einsatz verlangen, den ich selbst nicht scheue.“

Der Admiral musterte ihn mit hellen Augen. Ehrgeiz? Nein, — Ehrgeiz war das nicht. Hatte ein Mann, wie dieser Strasser, auch gar nicht nötig. Dem galt nur die Sache! Und Recht hatte er dazu! Einsatz läßt sich schlecht von hinten befehlen...“

Er fuhr mit der Hand über die Stirn. — ... oder doch, bei diesen Soldaten. Muß nicht auch ich mich immer wieder damit begnügen, von der sicheren Schreibtische aus Männer in den Tod zu schicken? — Und doch hat der Strasser recht!

Er nickte vor sich hin.

Und doch werde auch ich bei jeder Gelegenheit mit meinem Flaggenschiff mit dabei sein!

Er sah dem F. d. L. in die Augen, — fühlte dessen unerlöschenden Blick, den er in seiner offenen Wachtstube immer geschätzt hatte.

„Aber Sie müssen mir versprechen, in dem Augenblick die England-Angriffe einzustellen, in dem Sie merken, daß die Wahrscheinlichkeit des Abgeschossenerbens zu groß wird!“

„Zu Befehl, Excellenz!“ sagte Peter Strasser nur.

Gar nichts sonst!

Ein Mann, der seinen Weg gehen wird! — Und dann fuhr Admiral Scheer auf L 35 mit. Stolz ließ Kapitänleutnant Ehrlich an die Flotte funkeln: „Übungsfahrt. Hochseechef an Bord.“

Es war ein Freitag auf dem Luftschiffhafen Alshorn, dieser 4. September 1917.

Als der F. d. L. nach dem Morgenritt vom Schimmel sprang, wartete der Oberleutnant zur See schon.

„Ich habe Sie kommen lassen, lieber Kamerad...“ sagte der F. d. L. freundlich und ließ sich in den Stuhl fallen. — ... aber ich möchte nicht, daß Sie das, was ich Ihnen jetzt sagen will, als ein dienstliches Gespräch auffassen.“

Der junge Offizier sah mit rotem Kopf vor seinem Befehlshaber. Oh, ja, — er war beliebt, der F. d. L., er verstand manchen Leutenants-Spaß und wachte sicher auch, daß sie ihn manchmal einfach den „Väter“ nannten, aber im Dienst war er unerbittlich streng, ließ eine Schlamperei unter keinen Umständen durchgehen, — und wenn er einen so rufen ließ... Verflucht nochmal... Ein etwas schlechtes Gewissen gehörte nun mal zur Dienstausrüstung eines echten Leutnants...“

Aber der F. d. L. war wirklich sehr freundlich und ganz ohne Spott.

„Ihren Unterlagen nach...“ sagte er jetzt. „... habe ich keine Möglichkeit, Ihnen die Heiratstafeln zu verweigern. Ich schäme Sie als sehr brauchbaren...“ Er zog die Augen-

brauen etwas hoch, „... wenn auch manchmal etwas eigenmächtigen jungen Kameraden. Aber diese Eigenmächtigkeit ist ja schließlich eine Kriegseigenschaft. Sie haben ja nur zu oft in Sekunden Entscheidungen zu treffen, die dem gereiften Mann im Frieden wochenlang schlaflose Nächte kosten würden.“ Er rückte etwas den Stuhl.

„Die Sache wäre somit glatt, — und es steht mir nicht zu, nach dem Grad der Liebe zu fragen, die Sie zu geben und zu erwarten haben.“ Sein Gesicht war ernst. „Nur eines möchte ich Ihnen zu bedenken geben: „Ihr Dienst erfordert jetzt im Kriege einen ganzen Mann, entschlossen und hart. Wir Luftschiffer haben das Unglück, mitten aus der Heimat heraus, eigentlich mitten aus dem Frieden, Krieg führen zu müssen. In Trichtern, inmitten völliger Zerstörung, immer nur von Kameraden umgeben, ist das einfacher.“ Er sah den Jungen ruhig an. „Wenn Sie eine Frau bekommen, die Sie lieben, wird der Frieden, aus dem heraus Sie sich voll einsetzen müssen...“

„Er starb...“ ich möchte sagen: vertieft.“

Er blickte zum Fenster.

„Es ist schön, einen Menschen zu wissen, der mitträgt...“

Der andere nickte.

„Aber man muß sich seiner Kraft bewußt sein.“

Er schwieg und trat zum Fenster, sah auf die Hallen in der weiten Heide. Da war noch ein alter Schaftall mit kleinen Birken stehen geblieben, als habe ihn der Baumkister vergriffen, mitten zwischen Technik und Militär.

Der F. d. L. wandte sich wieder um:

„Sie sind von Anfang an mit dabei?“

„Zu Befehl, ja, Herr Kapitän!“

„Haben an die hundert Aufklärungsfahrten, einen hübschen Paß Englandsangriffe, Fliegergefechte, Gewitterfahrt, Notlandung und was bei uns so alles vergehen wird...“ Er blickte dem jungen Offizier ruhig in die Augen. „Bei der Flotte warten Hunderte von Kameraden sehnsüchtig darauf, daß bei uns eine Stelle frei wird, auf der sie sich bewähren können...“

Der Oberleutnant stammelte: „Herr Kapitän...“ Sein Kopf glühte.

Aber der F. d. L. ließ sich nicht unterbrechen: „Sie haben das E. K. I., den schönsten Orden, den ein junger Offizier bekommen kann, — noch dazu redlich verdient. Ich könnte Sie abkommandieren, auf einen ruhigeren...“

„Nein, Herr Kapitän...“ Das war gewiß unmißverständlich, aber...“

Doch der F. d. L. winkte ab: „... Posten. Ich würde dem eine Form geben, die in keiner Weise belastet.“ Er nickte freundlich.

Der andere stand steif: „Bitte Herrn Kapitän ganz gehoramt, mir das nicht anzutun!“ Er machte einen Schritt vor. „Von meiner Bejahung weg! Das kann ich nicht! Solange Krieg ist, bleib ich vorn!“

Der F. d. L. klopfte ihm freundlich auf die Schulter: „Sie brauchen und sollen sich jetzt nicht entscheiden. Beschlafen Sie die Sache in aller Ruhe. Sprechen Sie mit Ihrem Fräulein Braut darüber und sagen Sie ihr bitte meine Empfehlung.“ Er reichte dem Kameraden freundlich die Hand.

Dann klopfte die Tür. Der F. d. L. ging die paar Schritte zum Schreibtisch zurück. Er hatte mit einemmal das Gefühl, sehr müde zu

sein. Ich hätte ihm noch sagen sollen, welche Last er diesem Mädchen auflädt, wenn es als seine Frau auf ihn warten muß! — Und er sah Kochs Frau vor sich, mit dem kleinen Kind, Loewes Frau, Mathys Frau, Petersons junge Frau... Einen Augenblick stützte er den Kopf in die Hand, dann setzte er sich feil auf, nahm wieder die Akten vor und arbeitete ohne aufzusehen.

Da war dieser dumme Landungsunfall. Laut Bericht des Kommandanten war der Maschinen-telegraph für die achteren Motoren einwandfrei auf „Abstellen“ gelegt worden. Trotzdem liefen die Motoren weiter, und der Sechpropeller zersplitterte bei der Landung. Dafür konnte der Kommandant nichts. Die beiden Motorenmaße waren tot. „Kohlenoxydgas-Vergiftung“ hatte der Arzt festgestellt. Und das Schiff kam aus großer Höhe. Niemand war seitdem in der Gondel gewesen. Also wohl wieder einmal Ohnmacht durch dünne Luft, und in dieser Bewußtlosigkeit hatten sie...“

Da meldete sich Kapitänleutnant Bodholt. Es war nicht ganz leicht, sich sofort aus den Gedanken loszureißen. So musterte der F. d. L. erst den Kommandanten von L 54, ehe er sagte: „Würden Sie sich zutrauen, ein Luftschiff nach Deutsch-Dit-Africa zu fahren?“

Der junge Offizier tat unwillkürlich einen Schritt zurück, ohne ein Wort hervorzubringen. Der F. d. L. mußte über diese Ueberraschung lachen.

„Zu Befehl, Herr Kapitän!“ beeilte sich Bodholt jetzt.

„Es ist allerdings eine ordentliche Reise, lieber Bodholt. Sehen Sie mal. — Da ist ein Oberstabsarzt Prof. Dr. Jupika, der im vorigen Jahr aus der Gefangenschaft in Togo zurückgekommen ist. Dieser Mann hat vertrieben, dem Kommando der Schutztruppen nahegelegt, einen Zeppelin zu Lettow-Vorbed zu schicken mit Waffen und vor allem Medikamenten. Anfangs schien das völlig unmöglich. Nun hat aber Lehmann (Sie kennen ihn ja wohl auch, das „Kapitänchen“) mit dem L 3.

120 eine Dauerfahrt von 101 Stunden durchgeführt, die er nach seinem Bericht sogar noch auf etwa 130 Stunden hätte ausdehnen können. Damit ist bewiesen, daß grundsätzlich der Plan durchführbar ist. Ich habe schon in Friedrichshafen entsprechend verhandelt. L 57 wird für dieses Unternehmen in Ritterbog hergerichtet. Von Bulgarien aus wird die Fahrt durchgeführt.“

Fortsetzung folgt.

Für Jeden die richtige Klinge in der 9 Pf.-Klasse

ROTBART KLINGEN

STANDARD · BLAULACK · EXTRA-DÜNN

Sensationsprozeß Casilla

Roman von Hans Possendorf

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Binnie spielt ihre erste, kleine Rolle... nein, sie spielt sie nicht, sie lebt sie! Ihre Einbildungskraft ist so groß, daß sie sich völlig mit ihrer Rolle identifiziert. Sie lacht aus vollem Halse ein echtes frohes Kinderlachen — sie bricht in echte Tränen aus... Und wenn die Aufnahme vorüber ist, erwacht sie wie aus einem Traum. — Kurt Tessarek an der Kamera schweigt in Entzücken. „Man sollte Filme nur mit Kindern machen!“ ruft er in seiner Begeisterung. „Nur mit solchen Kindern!“ verbessert Eddy Pid. Und lachend protestiert Axel Kristensen: „Am Gottes willen! Dann brauchte man ja keine Regisseure mehr!“

Im nächsten Film — es ist die Beute des Zigeuners — spielt Binnie schon die Hauptrolle. Und der Film wird ein Welterfolg.

Von Rückkehr nach der Kneipe bei San Diego ist keine Rede mehr. Auch Fernando hodelt nun nach Hollywood über. Er fürchtet, die Kleine könnte überanstrengt werden — die großen Scheinwerfer könnten ihren Augen schaden... Denn Eddy Pid wacht über das Wohlergehen seines kleinen Stars, als sei Binnie sein eigen Fleisch und Blut. Und von Arbeit kann keine Rede sein. Das alles ist nur ein holdes Spiel für Binnie; und trauglich wird sie erst, wenn sich die Pause zwischen zwei Filmen allzu lange ausdehnt.

Zwei Jahre später ist Binnie Casilla ein unbestrittener Weltstar. Die Engagements-Angebote von den größten Gesellschaften hageln nur so ins Haus. Aber Binnie bleibt der P. P. P. treu — wie sie sich selbst treu geblieben ist: trotz aller Erfolge und Schmeicheleien ist sie ein liebes, heidnisches und harmloses Kind geblieben.

Eines Tages erscheint bei der P. P. P. Herr Borngräber, ein deutscher Kamera-Mann. Eddy Pid hat ihn für einen Film mit Elliot Walcott und Sghil Robbins engagiert. Dieser Borngräber hat seinen ersten Assistenten aus Deutschland mitgebracht: Peter Roland — Nach beendetem Film kehrt Borngräber wieder

nach Deutschland zurück, aber Peter Roland bleibt da. Meister Tessarek hat ihn als Assistenten übernommen, denn das Talent und die Tüchtigkeit des jungen Mannes sind unbestreitbar. Bei allen weiteren Binnie Casilla-Filmen ist nun auch Peter Roland beschäftigt.

Man weiß nicht recht, was man aus diesem Menschen machen soll. Er ist nicht unrendlich, versteht es aber nicht, sich Freunde zu machen. Etwas Lauerndes und Verschlossenes liegt über seinem Wesen. Er redet eigentlich nur, wenn eine Frage an ihn gerichtet wird. Und wenn er doch einmal von selbst den Mund aufst, so ist es, um an allem zu mäkeln und zu kritisieren, was den amerikanischen Film betrifft. — „Wenn es Ihnen hier nicht paßt, so gehen Sie doch nach Europa zurück!“ sagt Eddy Pid, als ihm wieder einmal eine von Rolands unliebbaren Kritiken zu Ohren kommt. Aber Tessarek interveniert. Er glaubt, auf eine so tüchtige Kraft nicht verzichten zu können.

Und dann geschieht eines Tages jener Auto-unfall: Der Wagen, mit dem Anna und Binnie ins Atelier fahren, kößt mit einem andern Auto leicht zusammen. Binnie, ihre Nurse und der Chauffeur bleiben völlig unverletzt. Aber Anna wird mit der Schläge gegen die eiserne Einfassung der Glasscheibe geschleudert und ist sofort tot.

Seit jenem Tage leidet Binnie unter schweren seelischen Depressionen. Wochenlang läßt man sie nicht mehr filmen. Aber ihr Zustand wird mit der Zeit nicht besser, sondern schlimmer. So fühlt Fernando die Notwendigkeit, dem Kind weiter eine Mutter zu geben. Er verheiratet sich ein zweites Mal: mit Mik Sghil Jenn, einem jungen Mädchen aus einer Kaufmannsfamilie aus Franzisko. Er weiß genau, Sghil Jenn wird Binnie eine gute Mutter sein, denn seit Jahren ist sie mit dem Ehepaar Casilla eng befreundet.

Sghil Jenn nimmt es mit den Mutterpflichten strenger als es die wirkliche Mutter tat — vielleicht zu streng; sie sträubt sich dagegen, das Kind wieder filmen zu lassen — so lange,

bis der Arzt endlich erklärt, er sähe gerade in dieser Ablenkung den besten Weg, vielleicht den einzigen, Binnie ihre natürliche Heiterkeit zurückzugeben. So entstehen drei weitere Filme, darunter der Weltstar Binnie wird Detektiv.

Während dieser Film noch gedreht wird, ereignet sich ein beunruhigender Zwischenfall: Spät abends wird in der Wohnung der Familie Casilla angeläutet. Eine offenbar verstellte Stimme verlangt von Fernando die Zahlung einer nicht unbedeutenden Summe und droht für den Fall der Nichtzahlung mit der Entführung Binnies. Sofort wird die Polizei benachrichtigt, aber alle Nachforschungen sind ergebnislos. Als Fernando gefragt wird, ob er nicht irgendeinen Verdacht habe, schwebt ihm schon der Name „Peter Roland“ auf den Lippen, denn er glaubt, in der verstellten Stimme eine Ähnlichkeit mit der Rolands erkannt zu haben. Doch der Gedanke, vielleicht einen ganz Unschuldigen zu verdächtigen, läßt ihn im letzten Augenblick den Namen nicht aussprechen; seine Antipathie gegen Roland macht den gewissenhaften Mann noch strenger gegen sich selbst.

Bis zur Beendigung des Films wird Binnie, wo sie geht und steht, von einem Dutzend Detektiven bewacht. Noch am Abend des letzten Drehtages reißt Fernando mit Frau und Kind nach dem Ofen ab. Fern von aller Gefahr und von dem lärmenden Getriebe des Films soll Binnie in frischer Luft und in ländlicher Stille ein paar Monate verbringen. In Bulky Hill bei Stockford, nur wenige Stunden Eisenbahnfahrt von Newyork entfernt, findet man ein reizendes Landhäuschen. Niemand außer der Direktion der P. P. P. erfährt diesen Aufenthaltsort.

Eines Abends — die Casillas bewohnen seit vier Wochen das Landhaus bei Stockford — geschieht folgendes:

Sghil Jenn und Fernando treten, bevor sie sich zur Ruhe begeben, noch einmal an Binnies Bett. Sghil Jenn findet die Waden des schlafenden Kindes unnatürlich gerötet und die Stirn auffallend heiß. Sie schlägt vor, einen Arzt aus der Nachbarschaft zu Rate zu ziehen. Da Binnies Nurse, die mit dem Kinde das Schlafzimmer teilt, an diesem Abend nach Stockford ins Kino gegangen ist und der Chauffeur und das Hausmädchen schon schlafen, holt Fernando selbst den Arzt. Dieser fühlt Binnies Puls,

mißt die Temperatur und erklärt dann, daß das Kind, das bei der Unternehmung ruhig weitergeschlafen hat, völlig gesund sei. Aber er rät, das Fenster zu öffnen, denn es ist Hochsommer und die Luft im Zimmer ist viel zu warm. Hierauf verabshiedet sich der Arzt. Fernando begleitet ihn durch den Vorgarten bis zur Straße und geht dann die wenigen Schritte zum Hause zurück.

Als er die Tür schon fast erreicht hat, hört er hinter sich in den Büschen ein verdächtiges Geräusch und wendet sich um. Im gleichen Augenblick erhält er einen Faustschlag gegen die Kinnspeise, der ihn sofort bewußtlos zusammenschleudert.

Sghil hat trotz des offenstehenden Fensters nichts von diesem Angriff auf ihren Gatten gehört. Zwar liegen auch die Schlafzimmern, wie fast alle Räume dieses Landhauses, im Erdgeschoß, aber nach dem Hintergarten zu. Sie ist noch immer an Binnies Bett, als die Tür geöffnet wird. In der Meinung, es sei ihr Gatte, wendet sich Sghil dem Eintretenden ruhig zu. Zu ihrem Entsetzen sieht sie sich einem verummten Manne gegenüber; ihr Schreck ist so groß, daß sie nicht einmal einen Schrei hervorbringen kann. Der Eindringling packt sie am Handgelenk, reißt sie von dem Bett weg und schleudert sie zu Boden. Und noch ehe sich Sghil wieder erheben kann, hat er Binnie aus dem Bett gerissen. Das Kind erwacht, ist völlig verwirrt, schreit erschrocken auf.

Jetzt hat sich Sghil emporgerafft und einen kleinen Revolver, den sie seit jener telefonischen Drohung immer bei sich trägt, hervorgezogen. Sie ruft „Hände hoch!“ und richtet die Waffe auf den Verummten. Dieser, mit dem linken Arm das Kind an sich drückend, verliert mit der Rechten, Sghil den Revolver zu entreißen. Sie kämpft wie eine Rasende, drückt zweimal ab, trifft aber den Angreifer nicht. Ein Schuß geht durch das offene Fenster, der zweite klarrt gegen die Wand. Dann trifft ein Schlag ihr Handgelenk, und die Waffe fällt zu Boden. Der Mann trachtet jetzt, den Ausgang zu gewinnen, aber Sghil vertritt ihm den Weg und versucht, ihm das Kind zu entreißen. Da erhält sie von dem Verummten einen zweiten Stoß, der sie gegen den Türpfosten schleudert. Mit einem Sprung durch das offene Fenster gewinnt der Kidnapper das Freie und verschwindet mit seiner Beute.

Fortsetzung folgt.

Wer gerne Zeit und Kraft erspart, der macht es nach der **IMI**-Art, denn **IMI** ist das rechte Mittel für Arbeitszeug und Handwerkskittel.

Jahresabschluss der Ostfriesischen Sparkasse Aurich

Mündelsichere Sparkasse der Ostfriesischen Landschaft

Aktiva

Jahresbilanz von Ende 1938

Passiva

	R.M.
1. Barreserve	
a) Kassenbestand (deutsche u. ausländische Zahlungsmittel)	200.792,67
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postsparkonten	97.991,09
	298.783,76
2. Fällige Zins- und Dividendscheine	—
3. Schecks	—
4. Wechsel	30.456,89
In der Gesamtsumme 4 enthalten: R.M. 18.139,03 Wechsel, die dem § 21 Abs. 1 Nr. 2 des Bankgesetzes entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 ABG.)	
5. Eigene Wertpapiere	
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	5.251.574,31
b) Anleihen und Schatzanweisungen des eigenen Landes	825.984,38
c) Anleihen u. Schatzanweisungen der sonstig. Länder	—
d) Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden	960.794,41
e) Sonstige kommunale Wertpapiere	483.522,27
f) Sonstige Wertpapiere	651.642,90
	8.173.518,27
In der Gesamtsumme 5 enthalten: R.M. 7.287.790,77 Wertpapiere, die die Reichsbank befehlen darf, darunter R.M. 1.119.000,— auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere	
6. Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten	
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	1.499.148,33
aa) bei der eigenen Girozentrale	1.475.712,29
bb) bei sonstigen Kreditinstituten	23.436,04
Von der Summe a) sind R.M. 1.499.148,33 täglich fällig (Notroguthaben), darunter R.M. 1.375,00— auf Liquiditäts-Konten	
b) längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale	1.499.148,33
7. Schuldner	
Laufende Rechnung Darlehen	
a) Kreditinstitute	—
darunter die eigene Girozentrale	—
b) öffentlich-rechtliche Körperschaften	801.746,86
c) andere Schuldner	1.471.729,81
	1.463.867,08
In der Summe 7 c) enthalten:	
aa) R.M. 8.736,20 gedeckt durch börsengängige Wertpapiere	
bb) R.M. 2.909.682,— gedeckt durch sonstige Sicherheiten	
8. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden	
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke	4.569.746,31
b) auf sonstige (städtische) Grundstücke	3.930.783,18
	8.500.529,49
In der Gesamtsumme 8 enthalten R.M. 3.752.838,59 mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten	
9. Durchlaufende Kredite	—
außerdem R.M. — Entschuldungsdarlehen (nur vor der Linie)	
10. Fällige Zinsforderungen	108.457,31
davon sind R.M. 9.522,67 vor dem 30. November fällig gewesen	
11. Bauparlaste	61.488,78
12. Dauernde Beteiligungen	123.200,—
darunter R.M. 123.200,— Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Sparkassen- und Giroverband	
13. Grundstücke und Gebäude	—
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	—
b) sonstige	—
14. Betriebs- und Geschäftsausstattung	4,—
15. Sonstige Aktiva	3.793,92
16. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	95.151,08
	22.631.875,58
Summe der Aktiva	
18. In den Aktiven sind enthalten	
a) Forderungen an den Gewährverband	—
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungs-rates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 ABG genannte Personen und an die im Art. 13 der Ersten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des ABG in der Fassung des Art. 7 Ziffer VI des zweiten Abschnittes der Dritten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des ABG ausgeführten Unternehmen	259.132,46
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 ABG. (Aktiva 12 und 13)	123.200,—

	R.M.
1. Spareinlagen	
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	10.610.972,97
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	9.223.218,06
	19.834.191,03
2. Gläubiger	
a) angenommene Gelder und Kredite (Notroverpflichtungen)	
aa) bei der eigenen Girozentrale	—
bb) bei sonstigen Stellen	100,—
b) Einlagen deutscher Kreditinstitute	—
c) sonstige Gläubiger	1.267.088,81
	1.276.088,81
Von der Summe b) + c) entfallen auf	
aa) jederzeit fällige Gelder	1.231.224,85
bb) feste Gelder und Gelder auf Kündigung	44.863,96
3. Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel (Akzeptie und Solawechsel), soweit sie sich im Umlauf befinden	—
4. Langfristige Anleihen	—
5. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden	—
6. Durchlaufende Kredite	—
außerdem R.M. — Entschuldungsdarlehen (nur vor der Linie)	
7. Reserven nach § 11 ABG	
a) gesetzliche Sicherheitsrücklage	1.091.477,17
b) gesetzliche Kursrücklage	82.151,18
c) sonstige (freie) Rücklagen nach § 11 ABG.	—
	1.173.628,35
8. Sonstige Reserven	—
9. Rückstellungen	199.710,—
10. Sonstige Passiva	40.607,18
11. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	1.481,06
12. Gewinn	106.069,18
	22.631.875,58
Summe der Passiva	

Aufwand

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1938

Ertrag

	R.M.
1. Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen:	
a) Spareinlagenzinsen	599.817,59
b) Zinsen für Giroeinlagen und Depositen	10.227,46
c) Zinsen und Provisionen für angenommene Gelder	456,68
d) sonstige Zinsen	5.856,25
	405,96
2. Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.	—
3. Verwaltungskosten:	
a) persönliche	
1. Gehälter und Löhne	164.844,80
2. Soziale Abgaben	5.547,07
b) sächliche (ohne 4)	66.909,69
4. Grundstücksaufwand:	
a) Unterhaltungskosten	—
b) Versicherungen	—
c) Grundstückssteuern	—
5. Steuern (ohne 4c):	
a) Körperschaftsteuer	3.388,—
b) Vermögenssteuer	195,—
c) Gewerbesteuer	1.382,55
d) Sonstige Steuern	500,09
6. Abschreibungen auf:	
a) Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	16.494,50
b) Hypotheken	55,11
c) Sonstige Forderungen	74,12
7. Kursverluste:	
a) effektive	—
b) buchmäßige	—
8. Abführung an die Kursrücklage	62.804,96
9. Sonstige Aufwendungen	106.069,18
10. Gewinn	—
	1.044.979,01
Summe	

	R.M.
1. Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	957.253,99
2. Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl.	10.511,15
3. Erträge aus Beteiligungen	5.488,—
4. Kursgewinne:	
a) effektive	32.320,31
b) buchmäßige	—
5. Rückgriff auf die Rücklagen:	
a) Sicherheitsrücklage	—
b) Kursrücklage	39.405,56
6. Sonstige Erträge	—
davon R.M. — Grundstückszerträge	
7. Sonstige Zuwendungen	—
	1.044.979,01
Summe	

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Hannover, den 12. April 1939.

Prüfungsstelle Niedersächsischer Sparkassen- und Giroverband

Der Revisionsleiter: i. V. Dieckelmann.

Der Revisor: Petrasch.

Aurich, den 31. Dezember 1938.
17. Februar 1939.

Aurich, den 31. Dezember 1938.
17. Februar 1939.

Das Kuratorium:
Steindörmer.

Fremer.

Menten.

Die Direktion:
Kloß.

Boethoff.

Auf Grund der Ziffer V 3 im Runderlaß des Herrn Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministers vom 2. Februar 1937 — I 30 384/36 — über die Prüfung der öffentlichen Sparkassen ermächtige ich hiermit den Vorstand der Ostfriesischen Sparkasse zur Veröffentlichung des Jahresabschlusses und Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1938.

Aurich, den 15. April 1939.

Der Regierungspräsident.
Im Auftrage: Büß.

(L. S.) R. Sp. VIII 2 g (1938).

Stellen-Angebote

Zum 1. Juni suchen wir für unseren großen Haushalt
**3 bestempfohlene, fleißige, ehrliche
 Hausgehilfinnen**
 keine Anfängerinnen. Küchenpersonal vorhanden.
 Guter Verdienst.
Kruppsches Gästehaus, Meppen, Ems.

Schiffsjungen
 auf Lehrvertrag werden eingestellt. Nachweisbare
 Fahrzeit wird auf die 3jährige Lehrzeit angerechnet.
Westfälische Transport-Aktien-Gesellschaft
 Zweigniederlassung Emden.

Röchin

welche im Kochen, Backen und Einmachen perfekt ist, für
 modernen, gepflegten 2-Personen-Willen-Haushalt in gut
 bezahlte Dauerstellung nach Bremen gesucht. Zweit-
 mädchen, Gärtner und sonstige Hilfe vorhanden. Etwas
 Hausarbeit ist mit zu übernehmen. Bewerbungen erbeten
 nach Bremen, Parkallee 151.

Wir suchen
Mädchen
 als Pflegerinnen
 Bezahlung nach Tarif.
 Verwaltung
 der Heil- und Pflegeanstalt
 Wehnen b. Oldbg.

Suche zum baldigen Eintritt
 oder später
2 junge Mädchen
 für Laden und Haushalt,
**2 junge Bäcker- und
 Konditorgehilfen**
1 Verkäuferin
1 Servierfräulein
1 Laufburschen
 Konditorei, Café
 Heinr. Holterts,
 Nordseebad Wangerooze,
 Schließfach 54.

Für mein Café suche ich für
 sofort oder z. 1. 6. ein ehrl.,
freundl. junges Mädchen
 aus gut. Familie z. Bedienen
 der Gäste u. etw. l. Hausarb.
 Alter 18-24 J. Vollst. Fa-
 milienanschl. u. gutes Gehalt.
 Hausgeh. vorh. Angeb. nur m.
 Bild an Frau Aug. Seiffert,
 Behta i. D., Markt 6.
 Fernruf 294.

Gesucht für Anfang Juni
 gewandtes
Mädchen
 für die Wäscherei. Zusätzl. an
 Peters Wäscherei „Schwanen-
 weiß“, Nordseebad Wangerooze.

Hausgehilfin
 für sofort gesucht.
 Gastwirtschaft „Wilhelmshafen“,
 Leer.

Gesucht zum 1. Juni ein
 freundliches, zuverlässiges
Hausmädchen
 Haus Dünenruhe,
 Frau S. Wid,
 Nordseebad Spielerooze,
 Fernruf 44.

Zum 15. 5. oder später
**3 Haus- und
 Zimmermädchen**
 gesucht.
 Parkhaus Heinrich Schulte,
 Bad Rothenselde, Parkstr. 80.

Gesucht zum 1. Juni eine
 erfahrene
Hausgehilfin
 Dr. Geysen, Loga,
 Adolf-Hitler-Straße 17.

Gesucht eine
Haushälterin
 (evtl. mit Kind) für mittlere
 Landwirtschaft.
 Joh. Rippen, Friedeburg/Distr.

Umständehalber zu sof. gesucht
**1 landw. Gehilfin
 u. 1 landw. Gehilfe**
 B. Hiden, Oldeborg.

Jüngerer Gehilfe
 auf sofort gesucht.
 Heinr. Harms, Sengwarden,
 Fevertland.

Gesucht
10 Malergehilfen
 für Bremen-Stadt.
 F. Riemenhneider,
 Bremen 10,
 Rablinghauser Landstraße 41,
 Fernruf 52800.

Suche einen tüchtigen
Schmiedegesellen
 Derselbe kann sich im Elektro-
 schweißen ausbilden.
 Otto Flehner, Aurich,
 Wagen- und Fahrzeugbau.

Kraftfahrer
 mit Führerschein 2. Klasse
 und mindestens
2jähriger Fahrpraxis
 sofort gesucht.
Schür's Kraftverkehr,
 Fernruf 1582,
 Wilhelmshaven.

Gesucht zu sofort ein
Hoteldiener
 und ein
Laufbursche
 Umgehende Angeb. mit Zeug-
 nis und Bild an
 Pabst Hotel, Nordseebad Juist.

Zum Antritt per 1. Juli, evtl. später, suchen wir einige tüchtige, fachkundige
Verkäuferinnen
 für unser Damenoberbekleidungs-Spezialhaus in angenehme Dauerstellung.
 Ausführliche Bewerbungen mit Bild erbeten an
Roylme, Süßmann & Co.
 Das Spezialhaus für Damenmoden
 Wilhelmshaven Gökerstraße 30.



Voranzeige!

Pfingsten 1939
Kriegerfest in Stiefelkamp
Reischießen, Volksbelustigung.
 Am Pfingstsonnabend: Dorfabend.
 Verkaufsstände noch einige Plätze frei.
 Kriegerkameradschaft Stiefelkamperfeh'n und Umg.

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt einer gesunden
Tochter
 zeigen in dankbarer und großer Freude an
Junkvorn Senifone Tjank zu Tjwainbbury
Jijlter Senifone Tjank zu Tjwainbbury
 geb. Albert
 Emden (Stiriesland)
 Martin-Faber-Straße 20 z. 31. Wöchnerinnenheim
 am 10. Mai 1939.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines
gesunden Stammhalters
 an
Bernhard Tempel und Frau
 Greta, geb. Westermann
 Emden-Borjsum, 8. Mai 1939

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt
 unserer
kleinen Ursula
 an
Heinz von der Wettern und Frau
 Ilse, geb. Stange
 Oldersum, den 9. Mai 1939

Drucksachen
 jeder Art liefert schnell und gut
die OTZ-DRUCKEREI

Ärzte-Tafel

**Freitag und Sonnabend
 keine Sprechstunden**
Dr. Barghoorn
 Emden.

**Wieder
 Sprechstunde**
Dr. med. Hüchtemann
 Emden,
 Facharzt für innere Krankheiten.

Flusshautkrankh.
 (auch Schuppenflechte)
 Wie schwer ist es oft, sich von diesem häßl.
 das Leben verbitternd. Leiden zu befreien.
 Durch welches einfach anzuwend. Mittel
 mein Vater von jahrelang. Leiden u. zahlr.
 andere Kranke in kurzer Zeit, oft schon
 in 14 Tagen völlig geheilt wurden, teile ich
 Ihnen gern kostenlos und unverbindl. mit.
Max Müller, Heilmittelvertrieb,
Bad Weiser Hirsch b. Dresden

Wer?

Verstopfung, übermäßiges
 Fett beseitigen und die üblichen
 Folgen: Hämorrhoiden, Gicht,
 Rheuma, Arterienverkalkung,
 Nervosität vermeiden will,
 der reinige Darm und Blut mit
Dr. Schieffer's
Stoffwechsel-Salz.
 Der Erfolg überrascht. Man fühlt
 sich freier und wohler!
 Glas 1.20 Doppelpackung 2.—
 Med.-Drog. J. Bruns, Emden
 Central-Drog. A. Müller, Emden

Statt Karten!
 Ihr Verlobung beehren sich anzuzeigen
Sempe Meener
Reinhard Osterbuhr
 Stradholt

Fetea Osterbuhr
Christoph de Vries
 Stradholt Holtrop
 9. Mai 1939.

Ihre am 7. Mai in Theringsehn
 vollzogene Vermählung geben bekannt
Onno Bohlen und Frau
 geb. Geysen
 Timmel, den 10. Mai 1939

Ihre heute vollzogene Vermäh-
 lung geben bekannt
Bernd-Anton Cordes
Käthe Cordes geb. Berends
 Oldenburg, den 10. Mai 1939
 Weinhaus Heterich

Trauerbriefe liefert schnell und preiswert
 OTZ-Druckerei

Emden, den 9. Mai 1939.
 Statt Karten!
 Heute morgen 7^{1/2} Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer
 Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater
 und Großvater, der
Eisenbahnobersekretär i. R.
Andreas Georg Bräutigam
 im 84. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
 Marie Bräutigam, geborene von Salzen
 Helwig Bräutigam u. Frau Anne, geborene Glunk
 und zwei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 13. Mai 1939, nachmittags
 2 Uhr, von der Pethumer Straße 68 aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
 Beileidsbesuche dankend verboten.

Warfingsfehn und Dornum, den 9. Mai 1939.
 Heute morgen kurz nach 5 Uhr entschlief nach einem Leben
 voll Pflichtbewußtsein und Berufstreue im zweiten Jahr seines
 Ruhestandes nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, guter
 Mann, unser treuorgender Vater, mein wohlwollender Schwieger-
 vater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter
 der Kapitän des Nordd. Lloyd
Johann Thee Habben
 im fast vollendeten 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
 Elise Habben, geb. de Buhr
 Martin Prikker und Frau Ena, geb. Habben
 Johanna Habben
 Johann-Erich Habben Prikker
 Beerdigung am Freitag, dem 12. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Geiern und heute

otz. Eine der wichtigsten Arbeiten, die das Volkswirtschaftswesen in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übernommen hat, ist das Vorkursen, den Grund und Boden für die Bearbeitung des Dorfbuches zu schaffen. Seit der Auftragserteilung an die NSG. „Kraft durch Freude“ sind in vielen Dörfern und Flecken bemerkenswerte Ansätze einer wertvollen Anfangsarbeit festzustellen, auf der anderen Seite aber ist auch zu bemerken, daß die Schwierigkeit dieser großen Aufgabe viele erst sehr eifrige Hilfskräfte wieder erlahmen läßt. Die Schwierigkeit der Aufgabe darf uns aber nicht müde werden lassen, denn die Arbeit ist zu wichtig. Wie sollen wir unsere Kräfte entfalten können, wenn wir nicht die Wurzel der Kraft kennen?

Wie die Partei das deutsche Volk wieder Jahrhunderte zurückführt und ihnen die Geschichte des deutschen Volkes klarzumachen versucht, damit die Gegenwart verstanden und die Notwendigkeit einer bestimmten Entwicklung der Zukunft eingesehen werden kann, so müssen wir auch vorwärts zurücktaufen in die Vergangenheit unserer engeren Heimat in das Werden und Wachsen unseres Dorfes, unseres Gemeinwesens, in dem wir ein kleines Teilchen sind. Wir wollen die Eigenart seines Charakters erkennen lernen, nicht aus Wissenshunger allein, nein, aus der Erkenntnis heraus, daß man das, was man liebt, ganz genau kennen muß. Dann werden wir manches, an dem wir heute nichts ahnend und gleichgültig vorübergehen, mit Stolz betrachten, weil es die Errungenschaft einer zähen Arbeit war, an der dein oder mein Vorfahre mitgearbeitet haben. Wir lernen die Geschlechter kennen, denen die Dorfgemeinschaft viel zu verankert hat und wieder andere, die sich ihrer Pflicht der Gemeinschaft gegenüber nicht bewußt waren und dadurch sich an ihr Sünden begangen haben, die heute

Sei stets im Walde auf der Wacht
Gefährlich ist des Feuers Wacht.

noch spürbar sind. Diese Beispiele sollen uns ein warnendes Beispiel sein, während jene in uns eifrige Nachfolger und Streiter finden soll.

Alles, was wir in alten Akten, Urkunden und auch in Hausinschriften oder auf den Grabsteinen finden, wollen wir geordnet in das Dorfbuch eintragen. Ein getreues Abbild der Geschichte des Dorfes soll entstehen. Wer den Erzählungen alter Leute lauscht, weiß, welche Schätze an Heimatkunde sie uns noch mündlich überliefern können. Bald aber wird vielleicht ihr Mund verschlossen sein. Diese Erzählungen müssen, soweit sie verwendbar sind, gesammelt werden.

Eine Frage, die alle angeht, muß auch von allen gelöst werden, wenigstens müssen sich alle an der Lösung beteiligen und zu dem Erfolge zu ihrem Teil beitragen. Es gilt also, alle Dorfbewohner für diese große Aufgabe zu begeistern. Daß das nicht leicht ist, ist uns durchaus bekannt. Möglich ist es aber auch, das zeigte ein Dorfabend in dem kleinen Soltborg im Niederland. Auf ihm trug ein eifriger Schaffer bei der Anlegung eines Dorfbuches alles das vor, was bisher gesammelt werden konnte und was sich zur Eintragung eignet. Seine Ausführungen begegnete regem Interesse. Die dem Abend wohnte auch Dr. Conring, der Leiter des Zusammenschlusses der ostfriesischen Heimatvereine bei. Aus den Kreisen der Heimatvereine wird dem Volkswirtschaftswesen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gewiß fleißige Unterstützung bei dem Bestreben zuteil werden, das Volkswesen in unserer ostfriesischen Heimat zu stärken, zumal die Erfahrung in Soltborg zeigt, daß „Kraft durch Freude“ auf dem rechten Wege ist.

Sprachkennner für die Wehrmacht

Sichere Beherrschung einer Fremdsprache erforderlich

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Reichsregierung für das Dolmetschewesen durch Erlass vom 22. Februar 1939, der die am 5. Mai 1937 aufgestellten Richtlinien ergänzt und erweitert, mit der Erfassung, Sicherung und Prüfung der wehrpflichtigen und nichtwehrpflichtigen Sprachkennner beauftragt. Die Reichsregierung hat, um die ihr gestellte Aufgabe im Rahmen der Wehrgemeinschaft schnellstens erledigen zu können, entsprechende Vorbereitungen getroffen. Zunächst werden nach erfolgter Meldung die Kenntnisse des Bewerber geprüft. Für den Eintrag des Dolmetschers ist die sichere Beherrschung einer Fremdsprache in Wort und Schrift notwendig. Dem Uebersetzer wird die Fähigkeit, fremdsprachliche Druckchriften und Handschriften inhaltlich voll zu erfassen und ein-

Leer Stadt und Land

Die Hitlerjugend in der Front des Heimatbuches

Zum Jugendluftschuttag am 12. Mai 1939

Die männliche Jugend will Kämpfer sein, sie will sich schon von der frühesten Jugend an vorbereiten auf die Aufgaben, die ihr einmal zufallen werden. So erfüllt der deutsche Junge freiwillig seinen Dienst im Jungvolk und in der Hitlerjugend; er stärkt hier Geist und Körper, um später im Reichsarbeitsdienst und in der Wehrmacht ein „ganzer Kerl“ zu sein.

Daß aber die deutschen Jungen schon vor der Zeit, wo sie als Männer das Schwert in die Hand nehmen können, jederzeit sich gern einreihen in die Front des Heimatbuches, das werden sie am Jugendluftschuttag unter Beweis stellen. Da werden sie ihren Eltern an praktischen Selbstschuttagvorführungen zeigen, wie man unter der Volksgasmaske Hausbrände zu bekämpfen hat, wie man durch Bilden einer Eimerkette in nachbarlicher Hilfe einer für alle und alle für einen einzutreten gewillt ist. Hierbei werden sie auch die Wichtigkeit des Ueberbringens von Meldungen auf schnellstem Wege vorführen.

Deutsch-holländische Kulturarbeit

otz. Im Dienste des Ausbaues der deutsch-holländischen Kulturbeziehungen wird eine Veranstaltung stehen, die demnächst in unserer Stadt stattfindet. In Verbindung mit der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft läßt die Bauernschule Haneburg im Rahmen eines friesischen Volkstumsabends Herrn D. J. van der Veen aus Osterbeel (Holland) zu Lichtbildern (Laufband) über westfriesisch-holländisches Volks-Bräutertum sprechen. Der Lichtbildvortrag wird in der Gemeinschaftshalle der Schule am Mittwoch, dem 17. Mai, stattfinden.

Das neue Heft der „Heimatlese“

Das neue Heft der von Gauamtsleiter Alfred Kemnitz-Oldenburg herausgegebenen Zeitschrift „Heimatlese“, die für die Schulen zwischen Weeser und Ems in monatlicher Folge Leihbogen und heimatisches Schrift-, Bild- und Liedgut als Ergänzung zum Leihbuch enthält, bringt unter dem Titel „Kleine Kameraden“ reizende Geschichten über die Ergebnisse eines Großstadtsjugenden auf dem Lande.

Mehr Aufmerksamkeit im Straßenverkehr

Verordnung über Höchstgeschwindigkeit sinngemäß anwenden

otz. Der unermüdlichen Erziehungsarbeit unserer Polizei und der Gendarmerie ist es gelungen, trotz der steigenden Motorisierung eine neuerliche Erhöhung der Unfallziffern im vergangenen Jahre zu verhindern. Aber die Zahl von 7000 Toten und 180 000 Verletzten ist immer noch viel zu hoch, sie ist volkswirtschaftlich nicht mehr tragbar. Denn jeder Volksgenosse, der durch Unfall von seiner Beschäftigung ferngehalten wird, fällt nicht nur bei seiner Arbeitsstätte aus, sondern auch die Familie erleidet dadurch sehr oft große Nachteile. Aber abgesehen davon ist das schnelle Fahren überaus unnötig, denn es führt wie zahlreiche Verlethe beweisen, und wie jeder Kraftfahrer selbst täglich erfahren kann, keineswegs schneller zum Ziel. Denn der Fahrer, der ein gleichmäßiges, vernünftiges Tempo einhält, wird immer eine bessere, zumindest aber dieselbe Durch-

Auch die deutschen Mädel werden am Jugendluftschuttag mit bei der Partie sein. Gerade sie finden im Luftschutz-Selbstschutz ein Betätigungsfeld, in dem sie als „zukünftige Frauen und Mütter schon frühzeitig mit dem Beschützen von Heim und Haus vertraut gemacht werden. Die deutschen Mädel werden unter Beweis stellen, daß sie sich schon heute bewußt sind, was es für eine hohe Aufgabe ist, später einmal im Luftschutz-Selbstschutz als „Soldaten der Heimat“ antreten zu müssen.

Die Ortskreisgruppe Leer des Reichsluftschutzbundes zeigt am Freitag, dem 12. Mai, um 20 Uhr auf dem Schnhof der Staatlichen Oberschule für Jungen praktische Vorkämpfungen, zum Beispiel einfache Brandbekämpfung und erste Hilfe im Luftschutz.

Eltern, besucht die öffentlichen Selbstschuttagvorführungen Eurer Jungen und Mädel am Jugendluftschuttag!

otz. Bekanntes Examen. Schwester Gerda Siebolds aus Leer bestand am 8. Mai im Städtischen Krankenhaus Bremerhaven-Weeserstraße das Krankenpflegereexamen.

otz. Unsere Turner und Sportler üben für Oldenburg. Vier Wochen trennen uns noch von dem NSG.-Kreisfest in Oldenburg, das am 10./11. Juni zu einer Heerschau der Turner und Sportler aus dem großen oldenburgisch-ostfriesischen Kreisgebiet zu werden verspricht. Die einzelnen Unterkreisfachwarte sind verantwortlich für zahlenmäßig guten Besuch des Kreisfestes aus ihrem Gebiet. Diese seit Jahren ehrenamtlich für den deutschen Sport tätigen Fachwarte tun die Arbeit gerne, aber ihre Tätigkeit wird gestört, wenn es immer noch Sportgemeinschaften gibt, die dem Kreisfest kein Verlässliches entgegenzubringen vermögen. Die Folge dürfte eine Sperre dieser Vereine für künftige Veranstaltungen sein. Am kommenden Sonnabend werden sich die Turner und Sportler aller sporttreibenden Vereine aus dem Unterkreis Leer in der Turnhalle an der Straße der SA. zu einer Gemeinschaftsarbeit einfinden.

Sportappell der Betriebe beginnt

Wie auch im vergangenen Jahre haben Reichsleiter Dr. Ley und Reichsportführer von Tschammer und Osten in diesem Jahre wieder einen Aufruf für den Sportappell der Betriebe 1939 erlassen.

Dieser Sportappell soll eine machtvolle Rundgebung der Leibeserziehung sein und es allen Volksgenossen als Notwendigkeit einprägen, daß die körperliche Erhaltung und Gesunderhaltung neben der Förderung der beruflichen Fähigkeiten und Schulung der inneren Haltung in weltanschaulicher Hinsicht die Voraussetzung ist für unser volkstümliches und staatliches Sein. Der Sportappell soll auch den letzten Volksgenossen im Betriebe aus freiem Willen dem Sport zuführen.

Im Jahre 1938 beteiligten sich aus dem Gau Weeser-Ems annähernd 200 Betriebe an dieser großen Leistungsprüfung. Ein Betrieb konnte Reichssieger werden. Weiterhin konnten siebzehn Gausieger und eine große Anzahl Kreissieger ermittelt werden. Das muß für alle, die dieser gewaltigen Demonstration des deutschen Sportlebens bisher noch fernstanden, ein Ansporn sein und in ihnen das Pflichtgefühl erwecken, sich in diese große Gemeinschaft einzureihen.

In der Zeit vom 15. Mai bis 31. Oktober 1939 wird jedem die Gelegenheit dazu geboten. Es darf keinen deutschen Menschen mehr geben, der nicht Leibesübungen als Grundvoraussetzung für die Erhaltung der Gesundheit und Steigerung der Leistungsfähigkeit unseres Volkes und somit als Dienst am Vaterland erachtet hat.

Diedelmann, Gauobmann der NSG.

„De olle Mai“

otz. Der 10. Mai wird auch heute noch vielfach „de olle Mai“ genannt. Das erinnert uns an die Zeit, ehe der „neue Kalender“ eingeführt wurde, denn damals war der 10. Mai eben der 1. Mai (nach der alten Zeitrechnung). Am 1. Mai trieb man früher das Vieh auf die Weide, trat die neue Pacht an oder bezog die neue Wohnung. Weil nun bei der Vorverlegung des 1. Mai auf den ehemaligen 20. April es noch zu früh war für das Vieh austreiben und für die Feldbestellung, bestimmte der Graf von Ostfriesland, als auch in Ostfriesland der neue Kalender eingeführt wurde, daß künftig die sonst am 1. Mai beobachteten Termine auf den 10. Mai festgelegt werden sollten. Und so wurde dann der 10. Mai zum „ollen Mai“.

Für den Landmann erhielt also nun der 10. Mai die Bedeutung, die sonst der 1. Mai gehabt hatte. Er durfte dann sein Vieh auf die Gemeineweide treiben. Jeder konnte nach den ihm zustehenden Rechten mehr oder weniger Tiere dort weiden lassen. Für das verkaufte Vieh, sogenannte Weider, galt der 10. Mai als letzter Ablieferungstag. Unsere Alten jagten in Bezug darauf: „Mai besteht in kein Tagen.“ Auch die neue Pachtung traten die Bauern nur am „ollen Mai“ an. Und für neue Mieter war er „de Flösteried“.

Jung und Wicht heirateten in den ersten Tagen des Mai. Daher das alte Sprichwort: „De Gwigkeit dürt lang, man Mai kummt sien Väbend nich“, für Wicht, wenn ihm die Zeit des Wartens im Winter zu lang wurde.

Schulfrei beim Reichsportwettkampf. Am 20. und 21. Mai wird der Reichsportwettkampf der Hitler-Jugend durchgeführt. Auf Antrag des Jugendführers des Deutschen Reiches hat sich der Reichserziehungsminister damit einverstanden erklärt, daß die an den Wettkämpfen teilnehmenden Schüler und Schülerinnen am Sonnabend, dem 20. Mai, vom Unterricht befreit werden. Auch gegen die Beurlaubung eines Schülers zur Teilnahme am diesjährigen Adolf-Hitler-Marsch hat der Minister keine Bedenken. Jeder einzelne Fall dieser Art soll jedoch darauf geprüft werden, ob die mit dem Adolf-Hitler-Marsch verbundene Dauer der Schulverhinderung in Anbetracht der schulischen Forderungen und der Leistungsfähigkeit des Schülers tragbar erscheint.

otz. Brinkum. Schäden des harten Winters erst jetzt erkennbar. Die Ligusterhecken stehen noch immer kahl. Der Frost im letzten Winter hat diese zarte Pflanze außergewöhnlich mitgenommen. Ebenso sind viele Rosen schon ausgerodet worden. Ersatz beim Gärtner gibt es nicht, weil auch dort alles errotten ist. An Straßen- und Begräbnissen muß man jetzt auch die Feststellung machen, daß auch viele Winterbäume durch den harten Frost vernichtet worden sind.

otz. Loga. Vom Film. Sonntag zeigte die Gaufilmstelle im Saale des „Apfelsboom“ den Film „Frau Schöwin“. Beim nächsten Filmabend läuft „Gothalorm“.

Aus dem Reiderland

Wener, den 10. Mai 1939.

Ausbau der Badeanstalt

Unsere Emsbadeanstalt ist eine der schönsten Badeanstalten Ostfrieslands und wird in der Badezeit auch von vielen auswärtigen Fremden des Wassersports gern besucht. Jedes Jahr werden umfangreiche Erneuerungen und Verbesserungen an den Einrichtungen vorgenommen. So wird in diesem Jahre die Treppe, die ins Wasser führt, vollständig erneuert. Sie wird etwa zwei Meter breiter als bisher. Die Badelabirine und die Wärterhude werden anders aufgestellt, so daß man beim Betreten des Geländes die ganze Badeanstalt vor sich liegen sieht. Durch diese Anordnung ist die ganze Badeanstalt übersichtlicher und in sich eingeschlossener geworden.

Wenn der geplante Bootsanleger fertig wird, ist auch für die Besucher gesorgt, die auf dem Wasserwege nach der Badeanstalt kommen. Der Weg am Deich müßte mit einer neuen Zinnerichtung versehen werden, da die bisherige Schicht teilweise weggespült ist.

Die Auffassungen am Deich neben der Eisenbahnunterführung sind jetzt auch mit Sträuchern bepflanzt worden und bieten einen freundlicheren Anblick.

Niedriger Wasserstand in der Ems

Infolge der anhaltenden heißen Winde aus östlicher bzw. nordöstlicher Richtung ist der Wasserstand auf der Ems ungewöhnlich niedrig. Bei Ebbe sah man die Sandpielen hoch aus dem Wasser ragen. Die Einfahrt in die Vorhäfen der Ems kann von beladenen Schiffen nur bei Hochwasser erfolgen. Die Seebäder, die nach Papenburg usw. herausfahren, konnten ihren Bestimmungshafen nur erreichen, wenn sie einen Teil ihrer Ladung bei Leerort löschten. Auch der Fährdampfer Dikum-Petrum konnte bei Niedrigwasser Passagiere und Frachtgut nur auf dem Vorland absetzen, da die Petrumer Mulde in einzelnen Tiden völlig trocken lag. Auch der Wasserstand der Binnengewässer ist sehr niedrig.

Dikumerverkauf. Besichtigung der Tulpenfelder. Die ausgedehnten und hektargroßen Tulpenfelder sind jetzt überall in ihrer vollen Pracht erblüht. Vor-

weihung stattfinden kann. Geplant ist eine größere Feier mit Festzelt und Vuden aller Art. Der Schießsport erhält durch diese Anlage eine weitere Förderung, zumal auch der Jünger-Jugend Gelegenheit geboten wird, sich im Schießen auszubilden.

otz. Villenerkönigsfehn. Hohes Alter. Seinen 89. Geburtstag kann am 11. Mai der frühere Segelschiffkapitän Gerhard Venema von hier in körperlicher und geistiger Frische feiern. Er ist der zweitälteste Einwohner unserer Gemeinde und gleichzeitig wohl einer der ältesten noch lebenden Segelschiffkapitäne Ostfrieslands. Schon in frühesten Jugend — kaum 14 Jahre alt — trat er in den Seemannsbereich ein. Mehr als 20 Jahre hat er die Weltmeere durchsegelt. Fern erzählt der Alte von seinen Seefahrten. Sein letztes von ihm gefahrenes Schiff war die Schoner-Brigg „Dämö“, die auf der damaligen West von Beckmann „auf der Insel“ in Papenburg erbaut war.

meispiel mit Kollegen und Kolleginnen meisterte. Auch gesanglich begeisterte er selbst Anspruchsvolle. Eine vorzügliche Leitung bot sein Kammerdiener, der von Adi Appel dargestellt wurde. Appel zeichnete auch für die Inszenierung verantwortlich. Lebendig, verschmitzt und äußerst witzig war sein Spiel. Wenn er auch nie vergaß, daß er nur der Diener war, so merkte man demnach an seinem Spiel, daß sich der als Vertraute seiner Herrschaft manches herausnehmen durfte. Ein ungeheures Lob für ihn!

Schwächen zeigte eigentlich kein Mitspieler. Wenn man die entzückende Franziska Cagliari, die von Ilse Häpfer gespielt wurde, sah, mußte man von ihrer Person, ihrem Spiel und auch von ihrer Stimme eingenommen sein. Der Graf hatte es wirklich schwer bei der Entscheidung, wer es besser verstand, sich in sein Herz zu fügen und zu spielen, die Cagliari, seine Frau oder die kleine Probierramsell. Sie mußten ihm alle drei gefallen. So erging es auch dem Publikum. Wenn man in der einen Szene ganz dem Liebreiz der Anne-Marie Eichelmann verfallen war, die mit Vornehmheit und Liebreiz die Rolle der jungen Gräfin spielte, sollte man in einer anderen Szene einen gleichen Beifall der Carmen Papperitz, die die Probierramsell Pepi darstellte. Großen Beifall fanden auch Karl Heinz Farneder als Vater der Cagliari, Tad Farneder als Fürst Ppsheim-Indelbach und Theodor Görlich als Graf Witomski. Walde-

gestern fand, wie alljährlich, eine Besichtigung der Anbauflächen durch die Mitglieder der Ostfriesischen Blumenzweckkulturen GmbH. statt, bei der die Anbauer ihre Erfahrungen austauschten. In einer anschließenden Besprechung wurden dann alle Fragen geklärt, die sich beim Anbau ergeben haben. — Die Tulpenfelder, die sich von Bunde über Bundersee, Bunderhammrich, Keinhöfder, Kanalpelber und Landschaftspolder erstrecken, sind das Ziel vieler hunderter Ausflügler.

Emden

Die Seehafenstadt rüstet für den Kreistag

In Anwesenheit des Kreisleiters Horstmann fand in der „Börse“ eine abschließende Besprechung der Betriebsführer aller Emdener Firmen statt, die der Ausschmückung der alten Seehafenstadt für den bevorstehenden Kreistag diente. Es muß mit fernem Stolz erfüllen, daß alle Anwesenden den Sinn und die Bedeutung dieser hohen Festtage erfaßt haben und einhellig der Auffassung waren, durch eine künstlerisch hochstehende Ausgestaltung der Betriebsgebäude der Stadt ein Gesicht zu geben, wie es reich, schön und freundlicher nicht gedacht werden kann.

Norden

Diamantene Hochzeit

otz. Am Donnerstag, dem 11. Mai, können die Eheleute Diet Pläjer und Fran Knellina, geborene Kemmers, im Kreise ihrer Kinder das seltenste Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar wohnt in der Westermarischer Straße 8. Diet Pläjer wurde in Norden-Estel geboren. Neben dreißig

Wegen einer Schlägerei ins Gefängnis

Urteil der Großen Strafkammer in Aurich

otz. Im Oktober vorigen Jahres war es in einem Orte des Kreises Wittmund zu einer heftigen Schlägerei gekommen, deren Urheber drei Männer waren, denen man bislang nichts Unrechtes nachzählen konnte. Sie hatten sich bemüht, rechtlich zu sein und genossen allgemein ein gutes Ansehen. An jenem Tage aber waren sie nicht mehr wiederzuerkennen. Sie befanden sich in einer Wirtschaft, in der sich noch mehrere andere Männer anhielten, und es war schon sehr lebhaft geworden, weil man dem Alkoholfresser reichlich zugesprochen hatte. Da kam ein Lieferwagen vor das Haus gefahren, ihm entstieg der Fahrer und sein Beifahrer, der als kaufmännischer Angestellter die im Auto mitgebrachten Waren abzuliefern und gleich auch die Abrechnung auszufertigen hatte. Als der Angestellte sich im Innern des Wagens befand, kam der jetzige Angeklagte aus der Wirtschaft, ging mit in das Auto und trieb allerlei Unsinne, andere Männer kamen noch hinzu und hänselten den Angestellten, bis diesem die Sache zuviel wurde und sie fortwies. Es wurden dabei natürlich auch Worte gewechselt, aber zunächst konnte man noch annehmen, daß das Maß des Erlaubten nicht zu weit überschritten war. Der Mann, der mit im Wagen war, lief ins Lokal und teilte — ob mit Recht oder Unrecht läßt sich nicht feststellen — seinem auch nicht mehr ganz nützlich-

Von der Kriegsmarine

Postkationen: Für den Aviso „Greife“ bis 11. Mai Seinemünde und ab 12. Mai bis auf weiteres Kiel-Wil; für die 4. Zerstörerflotille und Zerstörer „Gans Bodt“ ab 10. Mai bis auf weiteres Bremerhaven; für den Zerstörer „Gans Widemann“ vom 10. bis 15. Mai Travemünde und ab 16. Mai bis auf weiteres Seinemünde; für die Schnellflotille des BSM mit den Booten „Beowulf“, „Fritzhof“, „Sigrid“, „Seimdall“, „Freyr“ und „Wotan“ bis 15. Mai Cuxhaven; für das Minenjagdboot „M 72“ bis 11. Mai Seinemünde, für den 12. Mai Stralsund, dann bis 14. Mai Wisnar, 15. und 16. Mai Kiel-Wil, danach bis 18. Mai Hensburg, 19. bis 21. Mai Witt und ab 22. Mai Bülchensdauen; für den Kreuzer „Königsberg“ bis 21. Mai Marinepostbüro Berlin SW. 11 und ab 22. Mai bis auf weiteres Kiel-Wil; für die 2. Schnellbootflotille bis auf weiteres Bülchensdauen.

Blick über Ostfriesland

Jahre war er beim Wasserbauamt in Norddeich beschäftigt und durch seine treue Pflichterfüllung bei seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten sehr beliebt. Leider zwang ihn eine schwere Krankheit, unter der er seit vielen Jahren leidet, die Arbeit aufzugeben. Mit seiner treuen Ehegattin, die in Okeel geboren wurde, verlebte er nunmehr nach einem gemeinsamen harten, an Mühen, aber auch an Glück reichen Leben, einen geruhsamen Lebensabend.

otz. Greetiel. Nach 34 Jahren wiedergefunden. Die Witwe Eilkenborg, geb. van Arnd, erhielt gestern von Hinte, wo sie früher gewohnt hat, die Nachricht, daß ein breiter Goldreif mit dem eingravierten Namen J. Eilkenborg beim Gartenumgraben gefunden sei. Diesen Ring hat Frau Eilkenborg vor 34 Jahren, als sie noch verlobt war, verloren.

Wittmund

Zum Regierungsveterinär ernannt

Der kommissarische Regierungsveterinär Dr. Döllner ist zum Regierungsveterinär in Wittmund ernannt worden.

Unter dem Hoheitsadler

Ortsgruppe der „Hardenwälder“

Sämtliche Ortsgruppenrats, Jellen- und Bockleiter haben sich am Donnerstag, dem 11. Mai, um 10 1/2 Uhr, in der Haneburg zu einer Besprechung eingefunden.

NS-Frauenklub — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Leer „Leda“.

Am Donnerstag, dem 11. Mai, 20 1/2 Uhr, Gemeindefestabend bei von Marl. Mitlobbeitrag 20 Pfennig. Kaffe mitbringen.

Jugendgruppe der NS-Frauenklub, Ortsgruppe „Hardenwälder“.

Die fertigen Handarbeiten müssen bis zum Freitag, dem 12. Mai, bei Wenninga, Silberbergstraße, abgegeben werden.

NS. Bann Leer (881).

Sämtliche Jungmädchen der Ortsgruppe 1/881, No. 1/881, 2/881 und No. 1/881 treten Freitagabend um 20 Uhr zum Teekränzchen an den Reichsjugendluftschutzbund auf dem Hof von Gymnasium an.

NS. Gefolgshaft 1/881, Eifermannschaft.

Der Spielmannszug tritt heute Abend (Mittwoch) um 8 1/2 Uhr bei der Osterhochzeit zum Dienst an.

NS. Gefolgshaft 2/881, Boga.

Heute (Mittwoch) Abend, um 8 Uhr, findet für die gesamte Gefolgshaft ein Wappel auf dem Sportplatz im Wälden statt.

NS. Bann Leer, Mädchenklub 2/881, Weiswiesens-Jungmädchen.

Alle überzähligen Jungmädchen treten heute, Mittwoch, pünktlich 20 1/2 Uhr, in vorchristentägiger Tracht mit Turnzeug beim neuen Heim an der Straße der SA. um das Geld für die verkauften Postkarten zu mitbringen.

NS. Boga, 2/881.

Heute Abend treten alle Weiswiesens-Jungmädchen um 20 Uhr bei der Schule zum Heimabend an. Den Beitrag für Monat Mai mitbringen.

NS. Schöft Wina Jost.

Der Dienst fällt am Mittwoch aus; dafür tritt die Schöft am Donnerstag um 8 Uhr beim neuen NS-Heim zum Abschied-Teekränzchen an. Tafel mitbringen.

otz. Logobirum. Starke Vermehrung der Fasanen. Im hiesigen Gebiet konnte in der ganzen Umgebung wird eine starke Zunahme der Fasanen beobachtet. Unser Landschaftsbild und unser Naturleben erfährt dadurch eine weitere erfreuliche Bereicherung.

otz. Neermoor. Die Ortsgruppe der R S D B hielt bei van Bengen eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Kameradschaftsführer Rebelung wurde des verstorbenen Mitgliedes Hey Pollmann gedacht. Die Versammlungsteilnehmer ehrten ihn durch Erheben von den Plätzen. Sodann gab der Kameradschaftsführer die Eingänge bekannt und erläuterte sie. Aus Anlaß der Fahnenweihe soll in diesem Sommer ein Festfest veranstaltet werden.

otz. Neermoor. 250 Mark für das Jugendherbergswerk. Die von der Jugend in unserer Gemeinde durchgeführte Sammlung für das Jugendherbergswerk hatte einen vollen Erfolg, der alle bisherigen guten Sammlungen in den Schatten stellt. 300 Blätter hatten sie zu vertrieben. Es konnten von ihnen aber rund 250 Reichsmark abgeliefert werden. Unsere Jugend darf stolz auf den Erfolg sein.

otz. Neermoor. Als Beamte übernommen. Die Reichsbahnbediensteten Jakob Düselder, Ludwig Marks und Renne Janßen — alle von hier — wurden als Rangieraufseher mit rückwirkender Kraft ab 1. Februar 1939 in das planmäßige Beamtenverhältnis übernommen. Alle drei sind schon viele Jahre bei dem Bahnhof Emden-Süd im Rangierdienst tätig.

Oldersum. Werstarbeiten. Die Seemotortriale „Geste“, Greetiel, hat zur Ausbesserung eine Oldersumer Schiffswerft aufgeführt. — Die Motortriale „Benite“, Jhloverfehn, wurde auf der Schiffshelling am Steltes ausgebessert und konnte wieder zu Wasser gelassen werden. — Das Klippermotorschiff „Rehwieder“, Jhloverfehn, wurde nach Beendigung der Ausbesserungsarbeiten wieder zu Wasser gelassen.

otz. Stidhausen. Autounfall. Hier ereignete sich auf der Straße nach Potshausen ein Autounfall, der leicht sehr schwere Folgen hätte haben können. Ein aus Potshausen kommender Personenzug fuhr mit etwa 60 Kilometer Geschwindigkeit durch einige tiefe Schlaglöcher, wobei die Vorderachse brach. Der Wagen fuhr trotz heftigen Bremsens gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Oberledingerland

otz. Sallinghork. Tödlicher Unfall. In tiefe Trauer wurden gestern die Eheleute Hinrich Drotter versetzt. Sie erhielten die Nachricht, daß ihr achtzehnjähriger Sohn Bernhard, der in der Kanalflößerei beschäftigt ist, einen tödlichen Unfall erlitt. Er geriet mit dem Kopf zwischen Schienen- und Schiffswand.

otz. Holte. Neuer Schleppstand. Der hiesigen Kriegerkameradschaft ist es nach längeren Bemühungen gelungen, den Bau eines Schleppstandes nunmehr in Angriff zu nehmen. Die Platzfrage ist in ganz idealer Weise gelöst worden. Ein schmaler Geländestreifen, eingerahmt von mit Bäumen bestandenen Wäldern, wurde von einem Bauern zur Verfügung gestellt. Nachdem durch freiwillige Arbeit der Kameraden der Platz geebnet ist, ist man jetzt dabei, die einzelnen Bauten fertig zu stellen. Im Laufe dieser Woche werden die Arbeiten beendet sein, so daß in nächster Zeit die Ein-

Kulturring der Stadt Leer

„Wiener Blut“

otz. Der Theaterwinter ist vorbei. „Kraft durch Freude“ hat uns in Leer an den Abend, an denen das Oldenburgische Staatstheater gespielt hat, besonders viel Freude geschenkt. Wenn wir auch nicht mit allzu viel Operetten bedacht worden sind und viele Theaterfreunde das als einen Mangel bezeichnen, so muß gesagt werden, daß dieser Fehler nicht bei der hiesigen Kreisdienststelle lag. Es waren mehr Operetten vorgesehen. Aber „mit des Geschickes Mächten“ konnte auch der Kulturring und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kein ewiges und zuverlässiges Bündnis zustande bringen. Die Erfüllungstranchheit, vor denen natürlich auch Schauspielerei nicht gefeit sind, machten nicht nur in unserer Stadt den Veranstaltern manche Schwierigkeiten. Vorigen hatte Emden noch das Pech, daß die Aufführung, die wir gern erleben durften, ausfallen mußte, weil Josef Graf, der den Waldwin Graf Jedlan in „Wiener Blut“ spielen sollte, wegen Erkrankung am Auftreten verhindert war. Und wir hatten das Glück, daß zur rechten Zeit für Ersatz gesorgt werden konnte.

Vornehm wollen wir betonen, daß der als Gast erschienene Carl Bleel kein Ersatz war, sondern ein überragender Schauer, dem man nichts nachzusehen brauchte. Erstaunlich war die Sicherheit, mit der er das Zusam-



G. Gröthcup

SEIT 1890 LOGA • LEER, ADOLF-HITLER-STR. 2

Zum **Frühjahrsmarkt**

preiswerte flotte
Sport-Anzüge
Kammg.-Anzüge
Gabardine-
Mäntel
Kammgarn- und
Sport-Hosen
Sommer-Joppen
Knaben-Anzüge
Knaben-Hosen
Sporthemden
Pullunder
Sportgürtel
Sportmützen
Hosenträger
Poloblusen
Seppl-Hosen
Janker
Sportstrümpfe
Söckchen
Hüte

in modernen Farben und Formen

R. Th. Aden
 Westrhauderfehn

Heisfelde und Wiltshausen, den 9. Mai 1939.
 Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend meine innigstgeliebte Frau, Tochter und Schwiegertochter, unsere herzensgute Schwester, Tante, Schwägerin und Kusine

Gesine Weerts
 geb. Bruns

im festen Glauben an ihren Heiland und Erlöser im 31. Lebensjahr aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz
 der trauernde Gatte
P. Weerts
 nebst Angehörigen.

Beerdigung Sonnabend, den 13. Mai 1939, 3 Uhr, von der luth. Friedhofskapelle in Leer. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Klein-Sander, den 10. Mai 1939.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig in dem Herrn unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Talke Bruns
 geb. Busboom

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Meenke Bruns u. Frau Johanne, geb. Weers
Oltmann Bruns u. Frau Gretje, geb. Pollmann
 nebst Kindern und Angehörigen.

Ihren, Ihrhove, Hagen-Haspe, den 8. Mai 1939.

Heute abend 9^{1/2} Uhr entschlief sanft und selig in dem Herrn unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

Witwe
Jürgen Backer

Eliesa, geb. Graß

in ihrem 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
 die nächsten Angehörigen.

Beerdigung: Freitag, den 12. Mai 1939, nachmittags 3 Uhr. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Stickhausen-Velde, Bremen und Bielefeld, den 9. Mai 1939.

Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen 3 Uhr mein herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Schüler
Helmuth Ewald Poppen

in seinem 13. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Gesche Poppen Ww., geb. Fockes
 nebst Kindern und Angehörigen.

Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. Mai, nachmittags um 2^{1/2} Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Ostfriesen-Bestecke

in bester Verarbeitung mit 90 Gr. Auflage und in echt Silber

im Silberwaren-Fachgeschäft von

Joh. Waterborg

Leer, Hindenburgstraße 68

Rasierpinsel

Erich Reddingius / Parfümerie / Leer
 Hindenburgstraße 44

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt Ihres ersten Kindes, eines gesunden **Mädchens**, zeigen in dankbarer Freude an

W. von Berg und Frau
 Elfriede, geb. Huß

Weener (abt. Krankenhaus), den 9. Mai 1939.

Ihre am 6. Mai vollzogene Vermählung geben bekannt:

Engelke Janssen und Frau

Sanna Hermine, geb. Klemm

Warfingsfehn, den 8. Mai 1939

Ihre am 4. Mai zu Neermoor vollzogene Vermählung geben bekannt

Wilhelm Udens

Gesche Udens, geb. Nannen

Boomborg, den 10. Mai 1939.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit und Glückwünsche.

Zum Fehntjer Markt:

Herren-, Burschen- und Knaben-Sport- und Sacco-Anzüge, sowie Herren-Slipons Sommer- und Gummimäntel in großer Auswahl

H. Stapelfeld

Westrhauderfehn

„Triumph“-Fahrräder

sowie Spezial-Fahrräder

in großer Auswahl zu billigen Preisen bei

G. Lütter, Westrhauderfehn-Rajen.

Zum Fehntjer Markt!

Frühjahrs- und Sommer-Kleidung

für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl
 Kolonial-, Porzellan-, Eisenwaren in guten Qualitäten und sehr preiswert.

E. A. J. Hagius Sohn, Westrhauderfehn

Wer kauft, schafft Arbeit!

Trauersachen
 fertigt innerhalb 24 Stunden
Färberei Alting
 LEER

In jedes Haus die OTZ!

Altgold

altes Silber (Silbergeld) kauft stets

Johs. Bahns, Leer

Adolf-Hitler-Straße Nr. 18

Ankaufsstelle Nr. 11/38456.

Deutsches Jungvolk i. d. St.

Nach kurzer Krankheit ist der unerbittliche Tod den **Jg. Helmuth Poppen** aus unserer Reihen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Söhnlein 50/581
 Stickhausen.

Danksagung.

Für die uns beim Heimange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme und Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Leer. Frau Diederike Müller Ww.
 nebst Kindern und Anverwandten.

Für die uns beim Heimange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Jemgum, im Mai 1939. Familie Ernst.